

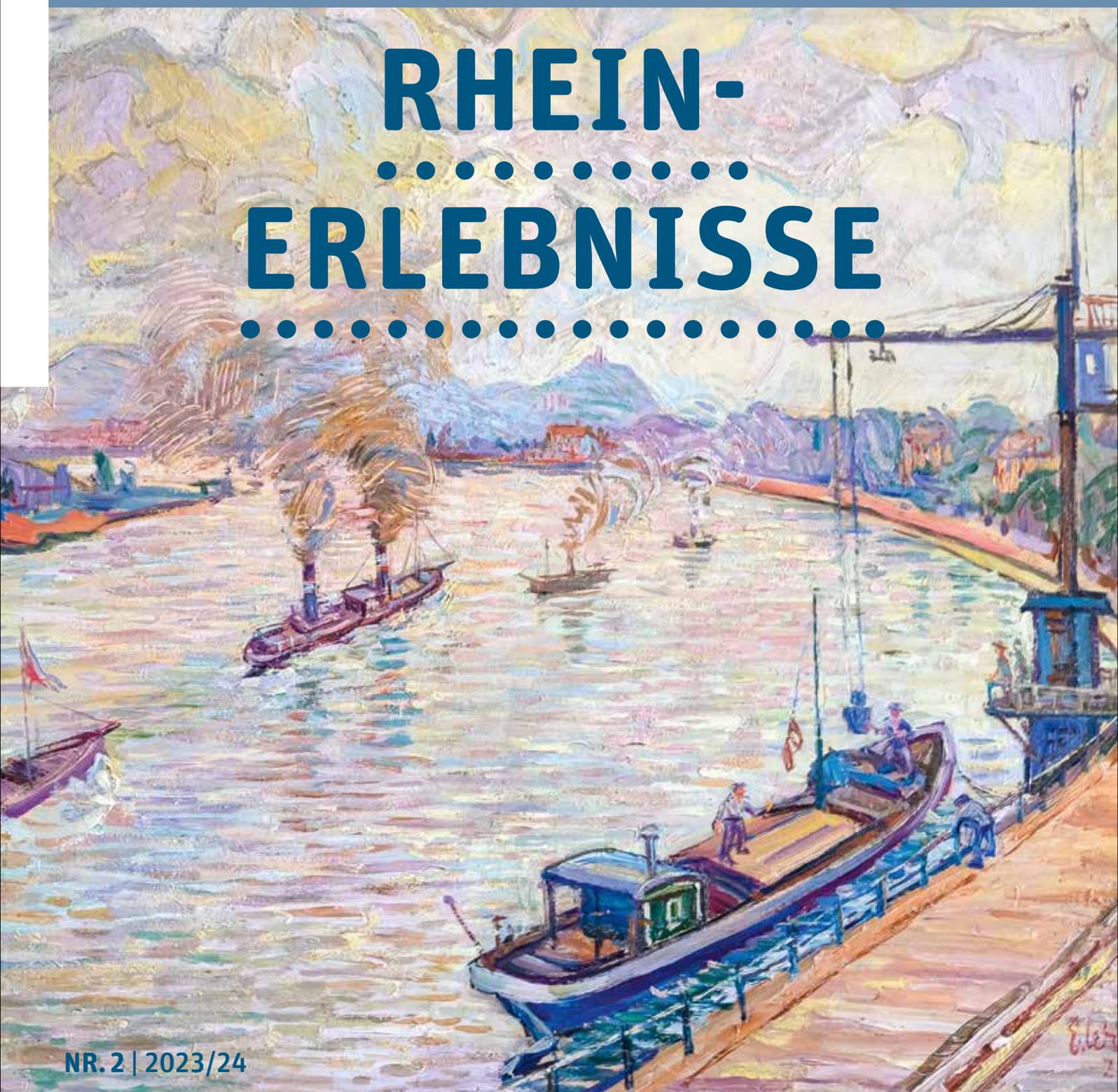
NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

RHEIN- ERLEBNISSE



NR. 2 | 2023/24

Bildungshaus Modexen:
Kulturlandschaft
im Dialog

Kopierte Welt:
Makroscope
Mülheim

Die Geburt NRWs:
Das Fotoarchiv
Wolff und Tritschler

Süchtelner Höhen:
Das Achteck
der Waldläufer



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

er steckt mittendrin im Landesnamen und damit natürlich auch im Namen unserer Stiftung – der Rhein. Damit ist eigentlich schon fast alles gesagt zu seiner großen Bedeutung für Nordrhein-Westfalen. Schon vor Millionen von Jahren bahnte er sich seinen Weg.

Noch bevor die ersten Menschen sich dauerhaft in unseren Breiten niederließen. So prägte der Fluss ihr Leben von Beginn an – und die ersten Rheinländerinnen und Rheinländer prägten ihn.

Die menschliche Besiedlung an den Flussufern und im Hinterland hinterließ über Jahrhunderte Spuren, die wir noch heute sehen können. Das Titelthema dieses Magazins spürt ihnen nach. Die NRW-Stiftung hat viele Projekte am oder sogar auf dem Rhein gefördert. Und so reisen wir von Königswinter im Süden über gut

200 Kilometer stromabwärts bis nach Grieth bei Kalkar. Wir nehmen Sie aber auch mit auf Zeitreise ins Römische Reich, dessen Grenze der Rhein bildete, in die Regierungszeit Karls des Großen und begleiten den Maler Albrecht Dürer, der 1520 auf einer Art „Geschäftsreise“ auf dem Rhein schipperte.

Wir begegnen Schiffen, Türmen, Kränen, einem Kastell, das auf dramatische Art und Weise die Rheinseite wechselte – und sogar Elefanten, Drachen und Sagengestalten. Nur das legendäre Rheingold, den Schatz der Nibelungen, den werden wir auf unserer Reise leider nicht finden. Dafür sind Sie nach der Lektüre unserer Geschichte aber garantiert reicher an Wissen als vor Ihrem „Aufbruch“. Und der Rhein fasziniert Sie noch ein Stückchen mehr. Diese Faszination ist übrigens keine Frage der Heimatregion in unserem Land: Selbst mich als Westfalen begeistert der mächtige Strom jedes Mal aufs Neue. Kommen Sie mit uns an Bord, unser Rheinschiff wartet schon auf Sie – und zwar ab Seite 6.

Eckhard Uhlenberg
Präsident der NRW-Stiftung

WIR FÖRDERN IHR PROJEKT!



Was liegt Ihnen am Herzen? Wir bei der NRW-Stiftung lieben Nordrhein-Westfalen. Und gemeinsam mit den Menschen sorgen wir dafür, dass unser Land noch schöner und lebenswerter wird. Sie haben Gleiches im Sinn? Dann stellen Sie doch einen Förderantrag bei der NRW-Stiftung.

Wir fördern Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – vom Erwerb von Naturschutzflächen bis zur Sanierung denkmalgeschützter Gebäude. Im Idealfall sollten dabei auch Aspekte der Inklusion oder Integration berücksichtigt werden. Wir unterstützen gemeinnützige Initiativen, Stiftungen, Gesellschaften und Verbände mit in NRW beheimateten Projekten, die für ein breites Publikum bestimmt und öffentlich zugänglich sind. Das passt? Dann besuchen Sie uns im Internet auf: www.nrw-stiftung.de/foerderantrag



In unserem Förderportal leiten wir Sie Schritt für Schritt durch den Antrag. Stellen Sie Ihr Projekt und seine Hintergründe kurz vor, fügen Sie Ihre Kosten- und Finanzierungsplanung an und schreiben Sie etwas zu Ihrem Verein oder Ihrer Initiative. Haben Sie noch Fragen? Wir helfen Ihnen gern vor oder während der Antragsstellung weiter.

NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

INHALT

Schaufenster 4 – 5
Zu entdecken in NRW: Die belauschte Natur in Bad Lipp-springe, die münsterländische Landesburg Nienborg in Heek und die Rettung alter Bücherschätze in Köln.

Titelthema: Der Rhein und seine Geschichten 6 – 12
Der Rheinlauf in NRW ist 226 Kilometer lang / Entlang beider Ufer erzählen zahlreiche Förderprojekte der NRW-Stiftung von Schiffen und Schlössern, Technik und Transporten, Häfen und Helden.

Partnerschaft für die Kulturlandschaft 13 – 15
Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz wirken gemeinsam im Bildungshaus Modexen.

Lockruf für Lokfans 16 – 17
Die Dampflok Kattowitz 7348 bei der Museums-Eisenbahn Minden.



Wasseramseln und Rippelmarken 18 – 19
Naturschutzflächen der NRW-Stiftung im Eifgenbachtal.

Mehr Platz für Pankok 20 – 21
Die erweiterte Museumsscheune auf Haus Esselt.

Was Tierspuren verraten 22 – 24
Fährtenlesen für Artenschutz und Wissenschaft.

Wenn das RöLab rollt 25
Mobile Experimente rund um Röntgen.

Von der Blitzkopie zur Copy-Art 26 – 27
Die Geschichte der Fotokopie im Makroscope Mülheim.

Pflanzenwelt im Wandel 28 – 29
Bestandsaufnahme im östlichen Sauerland.

Serie: Bauwerke im Eigentum der NRW-Stiftung 30 – 31
Folge 4: Die Wassermühle Westernkotten.

Haus Wildenrath 32 – 33
Naturschutz im Baudenkmal.

Pulitzer-Preisträgerin aus NRW 34 – 35
Das Forum Anja Niedringhaus in Höxter.

Trittstein im Biotopverbund 36 – 38
Das Nationale Naturerbe Steinheide in Kerpen.

Bilder eines Bundeslandes 39 – 41
Als Rheinland und Westfalen zusammenfinden.



Landeszentrum für die Deutsche Waldjugend 42 – 43
Neues Tagungshaus in Viersen.

Meldungen 44 – 47
Professor Wolfgang Schumacher verstorben / NRW-Verdienstorden für Heidrun Brieskorn / Artenschutz für Wiesenknopf-Ameisenbläulinge / Tastmodell Pfalz Kaiserswerth / NRW-Wandkalender 2024 / Torbogen und Fenster für die Drachenburg.

Förderverein 48 – 49
Mitgliederversammlung in Mülheim an der Ruhr / Kuratoriumstagung im Röntgen-Museum / Neue kommunale Mitglieder.

Spenden und Helfen 50 – 51
Vererben für den Gemeinnutz.

Nicki Nuss 52 – 53
Die strömende Straße – der Rhein in NRW.

Ausflugstipps 54 – 58
Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum 59

MIT VOICEREKORDERN DEN VÖGELN AUF DER TONSPUR

Lauschangriff für den Artenschutz: Mit einer systematischen Aufzeichnung von Vogelstimmen versuchen die Mitglieder der NABU-Gruppe Bad Lippspringe/Marienloh den Geheimnissen der Natur auf die Spur zu kommen.

Herausfinden, welche Vögel in einem Gebiet vorkommen, ist nicht nur ein spannendes Hobby für immer mehr Menschen, die dem „Birdwatching“ verfallen sind. Das Wissen um die Verbreitung der Gefiederten kann auch wichtige Hinweise zum Schutz bedrohter Arten etwa bei Planungen für Eingriffe in die Natur liefern. Sogar Aussagen zum ökologischen Zustand eines ganzen Gebietes lassen sich aus dem Monitoring ableiten. Denn Vögel sind ideale Indikatoren der biologischen Vielfalt: Lässt sich eine Art in einem Lebensraum nieder oder nehmen ihre Bestände darin zu, ist das ein Gütesiegel für dessen Zustand insgesamt. Denn dann geht es auch Insekten, Pflanzen, Gewässern oder Wäldern gut. Verschwindet dagegen eine Art aus ihrem angestammten Revier, kommt das einer Abstimmung mit den Schwingen gleich: Hier stimmt etwas nicht mehr.

Gute Gründe also für eine systematische Erfassung der gefiederten Vielfalt. Doch das Monitoring der oft heimlichen und scheuen Vögel ist ein mühsames Geschäft. Um dennoch möglichst genau über die Artenvielfalt in Ostwestfalen-Lippe im Bilde zu sein, greifen die Mitglieder der Gruppe Bad Lippspringe/Marienloh des NABU Paderborn zu innovativen Mitteln. Mit finanzieller Förderung durch die NRW-Stiftung schaffte das Team Dutzende Stimmenrekorder mit extralanger Laufzeit an und positionierte diese jeweils für eine ganze Woche entlang eines Weges im Naturschutzgebiet Egge-Nord. Wichtigstes Ziel der Lauschaktion: Die Naturschützerinnen und Naturschützer wollten herausfinden, ob das Haselhuhn noch präsent ist. Die Region gilt als eines der letzten Rückzugsgebiete für die westliche Haselhuhn-Population, die womöglich sogar bereits ausgestorben ist.

Die automatisierte Auswertung von 100 Langzeit-Aufnahmen mithilfe einer Software erbrachte zwar keinen Nachweis. Doch auch wenn das Haselhuhn den Ornithologen nicht ins akustische Netz ging: Ein Fehlschlag war die Pilot-Aktion dennoch nicht.

So unterschiedliche Brutvogelarten der Region wie Erlenzeisig (links), Sperlingskauz (Mitte) und Grünspecht verrieten durch Gesang oder Rufe ihre Anwesenheit.



Fotos: NABU / Hans Günter Festl

Oben: Akustische Überwachung rund um die Uhr: Voicerekorder wurden für das Projekt in allen Bereichen des Untersuchungsgebiets installiert.

Unten: Mit Plastikhüllen werden die Aufnahmeggeräte vor Wind und Wetter geschützt. Die Tonqualität leidet darunter kaum.



65 Vogelarten konnten identifiziert werden, darunter auch regionale Besonderheiten wie Grauspecht und Steinkauz. Die Naturschützerinnen und Naturschützer wollen die Methode nun in einem weiteren Projekt in der Wistinghauser Senne bei Oerlinghausen fortführen und weiterentwickeln. Die neuen „Zielarten“ im Fokus des Lauschprojekts sind unter anderem Wendehals, Ziegenmelker und Heidelerche.



Thomas Krumenacker



Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2023/24

WAS IST EINE LANDESBURG?

Im spätmittelalterlichen Deutschland waren Kaiser und Könige für die meisten Menschen ferne Gestalten. Viel stärker spürten sie die Macht von Herzögen, Grafen oder Fürstbischöfen, für deren landesherrliche Stellung Burgen eine wichtige Rolle spielten. Doch Burg war nicht gleich Burg. Sogenannte Offenhäuser beispielsweise wurden dem Landesherrn durch ihre adligen Besitzer nur im Bedarfsfall „geöffnet“. Anders die großen Landesburgen, die unter direkter fürstlicher Kontrolle standen. Zu ihnen gehörte auch die Landesburg Nienborg des Fürstbistums Münster in der heutigen Gemeinde Heek. Die Geschichte dieser ehemals mächtigen Feste soll künftig vor Ort umfassend vermittelt werden. An die Stelle einer baufälligen Burgschänke tritt dabei ein neues Informationszentrum. Die NRW-Stiftung unterstützt den „Trägerverein Landesburg Nienborg“ bei der Sicherung und Erlebarmachung der vielfältigen archäologischen Befunde.

Blick in die Zukunft des geplanten Infozentrums.



ulrich-hermanns.de



NRW-Stiftung/Stefan Ast

Oben: Der Zugang zum Gelände der Burg Nienborg, wo heute die ebenfalls von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung geförderte Landesmusikakademie NRW ihren Sitz hat.

Unten: Bei Grabungen in der Burgschänke wurden Reste von Burgmauer und Burgturm entdeckt.



Trägerverein Landesburg Nienborg

RETTUNG FÜR HISTORISCHE BÜCHER

Bücher haben ihre Schicksale, sagt man und kann hinzufügen: Bibliotheken umso mehr. Zu den historischen Kernbeständen der heutigen Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek gehören die ehemalige Bücherei des Kunstsammlers Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) und die schon 1602 vom Kölner Rat gegründete „Syndikatsbibliothek“. Es sind zusammen über 300.000 Bände und bei sehr vielen davon ist eine Restaurierung dringend erforderlich, oft wäre nicht einmal eine Digitalisierung ohne vorherige Instandsetzung möglich. Da es in zahlreichen prachtvollen Druckwerken überdies um rheinisch-westfälische Themen geht – etwa im Falle des Bildbandes „Das monumentale Rheinland“ von 1866 – beteiligt sich die NRW-Stiftung am Kampf gegen Schimmel, Schmutz, Papier- und Einbandschäden. Damit wird auch vielen alten Zeitschriftenausgaben geholfen wie dem Satireblatt „Rheinischer Kladderadtsch“.

Oben: Bei der Bibliotheksrettung können auch Privatpersonen „Buchpatenschaften“ übernehmen. Im Bild: Tagebuch der Sizilienreise von Jakob Ignaz Hittorff (1792–1867).

Unten: Karl-Heinz Knupfer (Freundeskreis der USB), Dr. Hubertus Neuhausen (Direktor der USB), Peter Jungen (Projekt-Initiator), Prof. Barbara Schock-Werner (NRW-Stiftung), Dr. Wolfgang Schmitz (Freundeskreis der USB).



Fotos: Heide Prange





Blick vom Höhenzug des Ennerts über das Rheintal mit Limperich, Ramersdorf, Oberkassel und Siebengebirge. Nicolaus Christian Hohe, um 1844.

Unten: Die gleiche Perspektive wie das Gemälde des 19. Jahrhunderts bietet heute der Skywalk Rabenlay auf dem Ennert.

RHEINERLEBNISSE

GESCHICHTEN VOM GROSSEN STROM

Transportweg und Wirtschaftsfaktor, aber auch Ort der Romantik und des Reisevergnügens – Geschichte und Gegenwart Nordrhein-Westfalens lassen sich nicht beschreiben, ohne auf den Rhein als Lebensader des Landes einzugehen. 226 Kilometer durchmisst er in NRW, zu seinem Einzugsgebiet zählen zwei Drittel der Landesfläche. Wir gehen an Bord, steuern durch Zeiten und Regionen und laufen Förderprojekte der NRW-Stiftung an, die sich entlang des Stroms mit Schifffahrt, Handel und Häfen von der Römerzeit bis heute befassen.

Die ersten Kilometer des Rheins in NRW gehören noch zum Mittelrheintal. Es endet jedoch, wenn dem Siebengebirge auf Bonner Stadtgebiet der Höhenzug des Ennerts folgt. Eine von der NRW-Stiftung geförderte Aussichtsplattform, der Skywalk Rabenlay, bietet hier grandiose Blicke über die Flusslandschaft. Fachleute nennen sie den „Godesberger Rheintaltrichter“, an den sich nach Norden hin der Niederrhein anschließt – jener große Stromabschnitt, der allein dem Land NRW zugehörig ist. Zwar gibt es bei unseren niederländischen Nachbarn ebenfalls einen „Nederrijn“. Dabei handelt es sich aber nur um einen Strang des weiträumigen Rheindeltas, das sich kurz nach der Grenze verzweigt und mit den drei Armen Waal, Lek und IJssel in die Nordsee mündet. Doch nun Leinen los. Wir lassen uns vom Siebengebirge aus stromabwärts gleiten.



Werner Stapelfeldt

Sammlung RheinRomantik, Bonn



Köln – Hauptstadt der römischen Provinz Niedergermanien, größte deutsche Stadt des Mittelalters, moderne Metropole. Der Rhein hatte an all dem entscheidenden Anteil.

picture alliance/Westend61/Walter G. Allgöwer

Stein und Stapel, Zoll um Zoll

Vor zweitausend Jahren hätten wir bei unserem Vorhaben vielleicht auf einem Lastkahn gekauert, inmitten mächtiger Steinblöcke, denn die Römer nutzten die Rheinströmung dazu, um Trachyt vom Drachenfels und Tuff aus der Eifel rasch nordwärts zu transportieren – Baumaterial für ihre Städte und Kastelle am „nassen Limes“. Spannend wäre auch der Blick ins spätere Mittelalter, als das Drachenfelsgestein auf riesigen Rutschbahnen zu Tal befördert und anschließend auf dem Fluss zur Baustelle des Kölner Doms verfrachtet wurde. Doch wir springen zunächst ins Jahr 1520. Der berühmte Maler Albrecht Dürer ist mit seiner Frau Agnes per Schiff aus Nürnberg ins Rheinland gekommen. Er hat die prunkvolle Kaiserkrönung Karls V. in Aachen und den darauf folgenden „Fürstentanz“ im Kölner Festhaus Gürzenich gesehen. Von Köln zieht es das Paar nun weiter rheinabwärts.



Classic Image/Alamy Stock

Albrecht Dürer

Albrecht Dürer war Künstler und Geschäftsmann. Unermüdet fertigte er auf der Reise Auftragszeichnungen an, verkaufte mitgeführte Grafiken und versuchte überdies, mithilfe eines „Zollbriefs“, den ihm der Bischof von Bamberg ausgestellt hatte, den zahllosen Abgabestätten ein Schnippchen zu schlagen, die sich an den Flüssen aufreihen wie Perlen an der Schnur. Zum Glück hielt ihn das sogenannte Stapelrecht nicht noch zusätzlich auf, durch das reisende Kaufleute in manchen Städten gezwungen wurden, ihre Waren vor der Weiterfahrt eine Zeitlang vor Ort aufzustapeln, sprich: anzubieten. Dürer bestätigte auf Verlangen mit Brief und Siegel, keine „gemeine Kaufmannsware“ mit sich zu führen.

Die vertauschten Ufer

Der Bamberger Zollbrief leistete auf dem Main gute Dienste und funktionierte oft auch am Rhein. Fast würde man sich wünschen, es hätte für Dürer ein paar mehr Schwierigkeiten gegeben, vor allem an der kurkölnischen Zollburg Friedestrom in Zons. Wir müssten uns dann kaum mit der flüchtigen Nennung dieses historisch bedeutenden Orts im Reisetagebuch des Meisters zufriedengeben. Das malerische Zons ist einen Ausflug wert, für den Erhalt seines mittelalterlichen Stadtbildes hat sich die NRW-Stiftung bereits mehrfach engagiert. Sie förderte die denkmal- und naturschutzgerechte Sanierung der historischen Stadtmauer, aber auch die Restaurierung des Mühlenturms und die Aufstellung eines tastbaren Stadtmodells.

Schiffskonvoi mit dem Sarg des verstorbenen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, der 1967 in Rhöndorf (Bad Honnef) beigesetzt wurde.



BArch, Bild 173-1182 / Helmut J. Wolf.

Schloss Drachenburg in Königswinter



Werner Stapelfeldt

Die alte Zollfeste Zons



Lars Langemeier

Haus Bürgel in Monheim



Werner Stapelfeldt

Das Düsseldorfer Schifffahrtsmuseum



Werner Stapelfeldt

Die Pfalz Kaiserswerth in Düsseldorf



Finja Schneider

Das Deichdormuseum in Wesel-Bislich



Werner Stapelfeldt



Wikipedia

Ab dem 16. Jahrhundert wurde Kaiserswerth unter den Kölner Kurfürsten mit mächtigen Bastionen zur frühneuzeitlichen Festung ausgebaut.

Der Rhein verlief bei Zons ursprünglich in einer Schleife. Erst 1374 suchte er sich bei einem schweren Hochwasser einen geradlinigeren Weg an der Stadt vorbei. Dadurch geriet zugleich ein adliges Landgut, das auf den Fundamenten eines römischen Limeskastells ruhte und das bis dahin linksrheinisch dicht bei Zons gelegen hatte, unversehens auf die rechte, aus Römersicht „barbarische“ Seite des Flusses. Doch ohne seine festen antiken Grundmauern hätte Haus Bürgel, von dem hier die Rede ist, die Flut wohl überhaupt nicht überstanden – und nur so konnte es 2021 in das UNESCO-Weltkulturerbe „Niedergermanischer Limes“ aufgenommen werden. Das Gut war zu Dürers Zeiten im Besitz der Herren zu Daun-Falkenstein. Heute gehört es zum Gebiet der Stadt Monheim und ist Eigentum der NRW-Stiftung, die seine Bewahrung und Entwicklung als wichtige archäologische Stätte und spannender Museumsstandort verbürgt.

Drachenkampf vor Düsseldorf

Wir wissen nicht, ob das Ehepaar Dürer je eins der großen Flöße sah, die früher auf dem Rhein unterwegs waren und die im Laufe der Zeit immer gigantischere Dimensionen annahmen. Im 18. Jahrhundert bündelten sie das Holz von bis zu 150 Hektar Wald, bestimmt meist für die Niederlande. Anschauliche Vorstellungen der Kolosse, die Besatzungen von rund fünfhundert Mann benötigten, vermitteln große Modelle im Siebengebirgsmuseum Königswinter und im Schifffahrtsmuseum Düsseldorf. Der alte Schlossturm, der letzteres beherbergt, erlebte indes noch eine völlig andere Art der Flößerei, als sich zu seinen Füßen einst der Kampf zwischen einem Wal und einem Drachen abspielte – beide auf Flöße montiert und von Feuerwerk umwittert auf dem Rhein schwimmend.

Das spektakuläre Schauspiel fand 1585 bei den Hochzeitsfestlichkeiten für Herzog Johann Wilhelm von Berg und Markgräfin Jakobe von Baden statt. Es unterstreicht, dass sich Vater Rhein in seiner langen Geschichte auch als Zeremonienmeister zu bewähren wusste. Bisweilen gab er sich sogar regelrecht staatstragend, so als der Sarg des 1967 verstorbenen Bundeskanzlers Konrad Adenauer von einer feierlichen Flottille ziviler und militärischer Schiffe nach Bad Honnef überführt wurde. Dass sich im Jahr zuvor tatsächlich ein Beluga-Wal in den Strom verirrt hatte, bis Bonn schwamm, dabei aber sichtlich unter dem schadstoffbelasteten Wasser litt, sollte bei allem offiziellen Glanz gleichwohl nicht vergessen werden. Das Ereignis fachte die ökologische Debatte in der Bundesrepublik stark an.

Für besonderen Luxus im Dienste der Repräsentation sorgte auf dem Rhein jahrzehntelang das außergewöhnliche Ratsschiff der Stadt Köln, ein 1938 gebautes, bis 1945 aber ungenutztes Schmuckstück mit Sonnendeck, Salon, Gäste- und

Besprechungsraum. Nach dem Krieg fuhr es zunächst unter US-Flagge, dann für den Hohen Kommissar Frankreichs, bevor Köln es 1952 zurückerhielt. Rat und Oberbürgermeister nutzten es bei besonderen Anlässen, an Bord kamen zudem Staatsgäste wie Queen Elizabeth oder John F. Kennedy. Wegen zu hoher Kosten dümpelte das schwimmende Denkmal ab 2009 leider tatenlos und vom Rost bedroht im Hafen. Glücklicherweise hat ihm inzwischen ein aktiver Förderverein eine neue Zukunft gegeben. Die NRW-Stiftung unterstützte die originalgetreue Sanierung des Schiffs, auf dem Vorstandsmitglied Prof. Barbara Schock-Werner bereits als Ehrenkapitänin begrüßt wurde.

Staatsstreich in Kaiserswerth

Uns tragen die Wellen derweil nach Kaiserswerth. Schon greifbar nah sind die Ruinen der mittelalterlichen Kaiserpfalz, die hier im 12. Jahrhundert unter Friedrich Barbarossa und Heinrich VI. gebaut

Der Vorsitzende des Ratsschiff-Fördervereins, Udo Giesen, mit der Vizepräsidentin der NRW-Stiftung, Prof. Barbara Schock-Werner.



Csaba Peter Rakoczy



Stadtarchiv Duisburg

der durch seinen späteren Gang nach Canossa berühmt wurde. Dass er schon als Kind den Königstitel trug, brachte seinerzeit den mächtigen Kölner Erzbischof auf die Idee, ihn seiner Mutter zu entreißen und selbst die Vormundschaft zu übernehmen. Bei einer Zusammenkunft in Kaiserswerth ließ er den neugierigen Heinrich auf ein prächtiges Schiff locken. Als es mit verdächtiger Hast ablegte, versuchte sich der kleine König noch durch einen Sprung in die Wellen zu retten, die Entführer fingen ihn jedoch wieder ein. Man brachte ihn nach Köln und erpresste von seiner Mutter die Herausgabe der Reichskrone – der Anschlag war gelungen.

Rheinkilometer 780

Es ist nicht mehr allzu weit bis zum Stromkilometer 780, wo die Ruhr in den Rhein fließt. Während sich das Ehepaar Dürer hier noch an dem längst nicht mehr existierenden Schloss Ruhrort orientieren konnte, dient uns seit 1992 eine weithin sichtbare Stele namens „Rheinorange“ als Landmarke. Wir befinden uns bei den Duisburg-Ruhrorter Häfen, dem größten Binnenhafenkomplex der



Ilja Höpping / Stadt Duisburg

Für die Stahlstele „Rheinorange“ an der Ruhrmündung verwendete der Künstler Lutz Fritsch den Farbton „RAL 2004“: Reinorange.

Der etwa fünf Meter lange Beluga-Wal „Moby Dick“ vor der Duisburger Industriekulisse, Presse-Illustration aus dem Jahr 1966.

wurde. Ein Leitsystem und ein großes Modell (siehe auch S. 46), beide gefördert von der NRW-Stiftung, ermöglichen bei der Besichtigung schnelle Orientierung über den geschichtsträchtigen Ort. Auch in „Kaiserswördt“ – so Dürers Schreibweise – gab es übrigens einmal eine Zollstätte. Der Geldbeutel des Künstlers blieb hier aber anscheinend genauso unbehelligt wie zuvor in Zons.

Bereits vor Barbarossas Zeiten existierte in Kaiserswerth eine ältere Pfalanlage. Sie wurde im Jahr 1062 zum Schauplatz eines fast romanhaften Geschehens, eines Staatsstreichs, in dessen Mittelpunkt der 1050 geborene Heinrich IV. stand, jener Monarch,

Die Duisburg-Ruhrorter Häfen, wo 36.000 Menschen arbeiten, sind durch Überseeverbindungen auch Deutschlands „südlichster Seehafen“.



duisport / Hans Blossey

Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2023/24

SCHIFFSBRÜCKE, AALSCHOKKER, HOCHWASSER

Immer wieder haben die Menschen das Flusssystem des Rheins verändert. Die Wuppermündung in Leverkusen wurde in den 1970er Jahren zugunsten eines Deponiebaus sogar um einige hundert Meter verlegt. Die ursprüngliche Mündung ist seitdem nur noch eine Ausbuchtung des Rheins, nach wie vor aber Standort einer historischen Schiffsbrücke, die über drei Plattbodenschiffe verläuft. Eins davon ist ein sogenannter Aalschokker, eine am Rhein ehemals häufige Bootsform, die

Der Aalschokker „Maria Theresia“ bei Bergheim auf der Sieg, nahe der Mündung in den Rhein.



Werner Stapelfeldt

es erlaubte, mit riesigen Netzen große Mengen Fisch zu fangen und in flussdurchspülten Bordbassins zu halten, so dass ein täglicher Verkauf nicht zwingend war. Einen solchen Aalschokker, die Aranka, findet man als schwimmendes Denkmal auch vor Bad Honnef, einen weiteren, die Maria Theresia, am Museum der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim, unweit der Einmündung der Sieg in den Rhein. Bedauerlicherweise ist die Schiffsbrücke an der alten Wuppermündung wegen starker Hochwasserschäden seit 2021 nicht mehr zugänglich. Der Förderverein setzt jedoch auf einen Neuanfang und hofft auf Spenden.

Welt, wo 2022 rund 105 Millionen Tonnen Güter umgeschlagen wurden. In unmittelbarer Nähe liegt außerdem das Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, das seit 1998 im ehemaligen Ruhrorter Hallenbad Exponate präsentiert, die jede Vitrine sprengen würden – einen fünfzehn Meter langen keltischen Einbaum zum Beispiel oder einen ausgewachsenen Frachtsegler aus dem Jahr 1913.

Zu den verschiedenen Stationen unter freiem Himmel, die das Museum zusätzlich betreibt, gehört ein Dampfdrehkran von 1897, der als letztes Exemplar seiner Bauart in Deutschland gilt. Der „Förderverein für ein maritimes Ruhrort“ hat sich erfolgreich für die Bewahrung des technischen Denkmals engagiert. Doch Maschine Stopp! Wann begann eigentlich die Dampfschifffahrt auf dem Rhein? Die Frage lässt sich exakt beantworten: Alles fing im Jahr 1816 mit dem englischen Raddampfer „Defiance“ an, dem bald deutsche Dampfer folgten. Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff beschrieb sie einige Jahre später aus eigener Anschauung als „Höllmaschinen“, die Geräusche machten wie ein brennendes Haus. Sie war trotzdem keineswegs eingeschüchtert, sondern fasziniert von einer Verkehrsrevolution, die wesentlich dazu beitrug, den Rhein als klassisches Ziel der frühen Tourismusgeschichte zu etablieren.

Der Elefant von Lippeham

Anders als die höllische Maschine der Droste gleiten wir lautlos weiter nach Wesel, wo die Lippe in den Rhein mündet und wo das frühere Preußen-Museum seit 2018 als LVR-Niederrheinmuseum firmiert. Gerne würden wir in der Umgebung auch den Ort Lippeham besuchen, in dem vor gut 1.200 Jahren ein Tier mit ungewöhnlichem Schicksal den Tod fand – der Elefant Abul Abbas, der als Geschenk des Kalifen Harun ar-Raschid an Karl den Großen von Bagdad ins Rheinland gelangt war. Acht Jahre lebte der Dickhäuter im fränkischen Reich, bis er 810 wohl einem Infekt zum Opfer fiel, kurz nachdem man ihn aus nicht sicher geklärten Gründen über den Rhein transportiert hatte. Lippeham könnte in Wesel-Bislich zu lokalisieren sein, wo man heute auf das von der NRW-Stiftung geförderte „Deichdormuseum“ stößt. Es befasst sich unter ▶

Der Rheinlauf im Düsseldorfer Schifffahrtmuseum lässt sich von Kindern mit spielerischer Neugier erkunden.



Werner Stapelfeldt

Die Museumsräume im ehemaligen Römerkastell Haus Bürgel befassen sich auch mit der römischen Schifffahrt auf dem Rhein.



Werner Stapelfeldt



Museum der Deutschen Binnenschifffahrt

Der Dampfdrehkran von 1897 ist ein Außenstandort des Museums der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg-Ruhrort.

anderem mit dem regionalen Rheinverlauf, dem Hochwasserschutz und auch mit Karl dem Großen. Schon im 18. Jahrhundert glaubte man übrigens, die Gebeine von Karls Elefanten an der Lippe tatsächlich entdeckt zu haben, doch handelte es sich zweifellos um eine Verwechslung mit Mammutknochen, die in der Gegend manchmal auftauchen.

Die Geschichte von Abul Abbas gleicht einem traurigen Märchen, ist aber historisch verbürgt. Doch wo sind auf unserer Fahrt eigentlich Rheinsagen und Rheinromantik geblieben? Fast automatisch wendet sich der Blick bei dieser Frage zurück ins Siebengebirge, von dem sich einst englische Künstler wie Lord Byron



Hans Glader



Archiv NRW-Stiftung

In der einstigen Ruhrorter Badeanstalt von 1910 ist unter anderem die Tjalk „Goede Verwachting“ zu sehen, Baujahr 1913.

und William Turner zu großen Werken inspirieren ließen. Und zugegeben: Im Kreis Wesel würde man auch das rheinische Neuschwanstein – Schloss Drachenburg am Drachenfels – vergeblich suchen. Trotzdem sind wir keineswegs an der falschen Adresse, schließlich kam Siegfried, der Drachentöter, laut dem Nibelungenlied aus Xanten, wo deshalb das „SiegfriedMuseum“ spannende Einblicke in die berühmteste deutsche Dichtung des Mittelalters vermittelt. Man findet das Museum in der Altstadt nahe des Xantener Doms, sollte daneben aber keinesfalls den Archäologischen Park Xanten mit dem LVR-Römermuseum verpassen. Sie erzählen die Geschichte der Römerstadt Colonia Ulpia Traiana, die nicht zuletzt dank ihres Rheinhafens lange blühte.

Gegen den Strom

Die Reise von Albrecht und Agnes Dürer führte über Emmerich weiter in die Niederlande. Unser letztes Ziel ist jedoch Grieth, heute ein Ortsteil von Kalkar, zu Dürers Zeiten eine eigenständige Stadt mit Zoll- und Stapelrechten. Viele Menschen lebten hier früher vom Treideln, dem Schleppen von Schiffen an langen Leinen, ohne das eine Flussfahrt bergauf, das heißt gegen den Strom, im vormaschinellen Zeitalter nicht möglich gewesen wäre. Oft noch findet sich die Bezeichnung „Leinpfad“ für alte Uferwege am Rhein. Über Treidler und Treidelpferde konnte das Heimatmuseum Grieth früher in seinem eigenen Ausstellungsraum erzählen. Leider musste es ihn 2020 aufgeben, so dass derzeit nur ein kleiner Teil der Sammlung in einem benachbarten Café zu sehen ist. Mit gutem Grund hofft die Griether Museumsinitiative aber auf einen Neubeginn. Denn wo sonst sollte man widriger Strömung trotzen, wenn nicht in einem alten Treidelort?

Text: Ralf J. Günther

Blick auf den ehemaligen Pionierhafen Dornick am Grietherorter Altrhein; heute als Nationales Naturerbe im Eigentum der NRW-Stiftung.



Fotos: Christiane Sasse

GEMEINSAM FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

In Ostwestfalen haben sich Landwirte, Jägerschaft und Naturschützer zusammengeschlossen, um gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft für Mensch und Natur in der Kulturlandschaft zu arbeiten. Seit Februar hat das von ihnen getragene Bildungshaus Modexen in Höxter seine Türen geöffnet. In Seminaren, Vorträgen und Schulungen sowie auf einem drei Hektar großen Außengelände geht es dort um alles, was mit Natur, Landwirtschaft und Jagd in der Region zusammenhängt.

Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd finden in der dicht besiedelten Kulturlandschaft auf engstem Raum nebeneinander statt und sind auch inhaltlich eng miteinander verbunden. Entsprechend viele Berührungspunkte gibt es zwischen Menschen und Gruppen, die sich dem einen oder dem anderen verschrieben haben. Dass bei den unterschiedlichen Blickwinkeln der einzelnen Akteure Konflikte nicht immer ausbleiben, liegt auf der Hand. Ökolandbau oder konventionelle Landwirtschaft? Wie viel Erneuerbare Energien verträgt die Kulturlandschaft? Wie lassen sich der stetig steigende Kostendruck auf Landwirte und der Wunsch nach mehr Naturschutz unter einen Hut bringen? Wenn es um Lösungen für solche Herausforderungen geht, ist nach Überzeugung der Initiatorinnen und Initiatoren des Bildungshauses Modexen vor allem eines gefragt: Dialog. Wo andere übereinander sprechen, soll hier miteinander gesprochen werden, sollen Vorurteile in respektvollem und wertschätzendem Dialog abgebaut und gemeinsame Lösungen für bestehende Probleme und Konflikte bei der Nutzung der Kulturlandschaft gefunden werden – im Interesse von Mensch und Natur.

Beim Stopp an den einzelnen Stationen erfahren Besucherinnen und Besucher Wissenswertes darüber, wie Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd zum Erhalt der Kulturlandschaft beitragen.





Bestens informiert: An rund einem Dutzend Infoboxen können sich Besucherinnen und Besucher über die Bedeutung unterschiedlicher Landschaftselemente für Natur und Landwirtschaft informieren.

Geboren wurde die Idee für eine Partnerschaft und einen festen Ort des Austausches und der Wissensvermittlung aus unterschiedlichen Blickwinkeln schon vor einiger Zeit. 2018 wurde dann aus ehrenamtlicher Initiative des Kreisjagdverbandes, des landwirtschaftlichen Kreisverbandes, der Naturschutzverbände und -vereine sowie der für die Betreuung von Schutzgebieten zuständigen Landschaftsstation im Kreis Höxter der Trägerverein für ein eigenes Bildungshaus gegründet. Die Stadt Brakel steuerte kostenfrei ein Grundstück bei und 2020 wurde Richtfest auf der Baustelle in unmittelbarer Nachbarschaft zum ehemaligen Forsthaus und der Walderlebnisschule gefeiert. Nach einigen Verzögerungen durch die Corona-Pandemie war es im Februar 2023 schließlich soweit und das barrierefrei und einladend-transparent, mit viel Holz und Glas gestaltete Seminargebäude wurde offiziell eröffnet.

Auf einem Wissensparcours lässt sich die Umgebung des Bildungshauses Modexen erkunden.



Modellprojekt für andere Regionen

Der Leitgedanke eines wertschätzenden und vom Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen geprägten Umgangs zwischen den unterschiedlichen Akteuren spiegelt sich auch in der Struktur des Vereins mit drei gleichberechtigten Vorsitzenden aus Jagd, Landwirtschaft und Naturschutz wider. Auch im Rahmen des breitgefächerten Bildungsangebots werden Themen aus allen Blickwinkeln beleuchtet. Dazu gehören Diskussionen zwischen jungen Biolandwirtinnen und -landwirten mit konventionell wirtschaftenden Kolleginnen und Kollegen; die nicht immer unumstrittene Rückkehr von Wildtieren wie dem Biber ist ebenso ein Thema wie die Vorstellung neuer Wege in der Landnutzung durch Agroforstwirtschaft – dem Versuch, Land so zu nutzen, dass damit gleich mehrere gesellschaftliche Ziele erreicht werden können: Ernährungssicherung, Klimaschutz und Bewahrung und Förderung der Biodiversität.

Als feste Bestandteile des gemeinsam erarbeiteten Programms haben sich Naturerlebnis-Angebote an Kinder, Jugendliche und Erwachsene etabliert. Artkenntnisse verbessern, ökologische Zusammenhänge erkennen, die kulinarischen Schätze der heimischen Region kennenlernen und die kulturellen Traditionen am Leben erhalten: Kulturlandbildung kann sehr viele Gesichter haben, wie ein Blick in den Veranstaltungskalender des Bildungshauses zeigt. Ausdrücklich erhoffen sich die Initiatorinnen und Initiatoren, dass die im „Modell Modexen“ als Pilotprojekt erarbeiteten Konzepte für eine konstruktive Partnerschaft auch als Modell für andere Regionen dienen.

Freilandlabor hinter dem Haus

Wenn es um das Thema Natur und Land in all seinen Facetten geht, kann sich ein Angebot kaum ausschließlich in geschlossenen Räumen abspielen, seien sie auch noch so naturnah gebaut und transparent gestaltet wie in Modexen. Das haben sich auch die Träger des Bildungshauses gedacht und das rund drei Hektar große Außengelände als wichtigen Bestandteil in das Konzept zur Umweltbildung einbezogen.

Derzeit entsteht dort ein Wissensparcours zur Kulturlandschaft. An knapp einem Dutzend Stationen entlang des Weges werden charakteristische Elemente einer lebendigen Kulturlandschaft präsentiert. Streuobstwiesen, Teiche oder Hecken bieten nicht nur die Kulisse für einen entspannten Nachmittag im Grünen.

Besucherinnen und Besucher erfahren hier künftig anhand konkreter Beispiele auch, wie wichtig eine große Diversität in der Landschaft ist, damit diese ihre „Dienstleistungen“ für Mensch und Natur weiter erbringen kann: gesunde Lebensmittel produzieren, eine artenreiche Tierwelt erhalten, Klimaschutz leisten und nicht zuletzt Erholung und psychisches Wohlbefinden für die Menschen schaffen. Beim Stopp an den einzelnen Stationen erfahren Besucherinnen und Besucher auch, wie Naturschutz, Landwirtschaft und Jagd die Schaffung und den Erhalt der einzelnen Landschaftselemente unterstützen – und welche Synergien daraus entstehen können.

Ab dem kommenden Jahr will das Bildungshaus mit einem weiteren Highlight aufwarten. Eine eigene Zuchtstation für stark gefährdete Amphibien soll dann nicht nur das Bildungsangebot bereichern, sondern auch einen ganz unmittelbar praktischen Beitrag zum Natur- und Artenschutz in Ostwestfalen-Lippe leisten. Amphibien zählen zu den ganz großen Verlierern der globalen Zwillingsskizze aus Klimawandel und Biodiversitätsverlust. Auch in Deutschland weist die Rote Liste jede zweite Amphibienart als in ihrem Bestand gefährdet aus. Zunehmende Trockenheit, Intensivlandwirtschaft, aber auch eingeschleppte räuberische Tierarten und Pilzkrankungen machen den kleinen Bewohnern feuchter Wiesen und Tümpel zu schaffen.

Mit der Zuchtstation sollen die verbliebenen Bestände von Gelbbauchunke, Geburtshelferkröte und Kreuzkröte in der Region stabilisiert werden, indem die in menschlicher Obhut gezüchteten Tiere nach strengen fachlichen Kriterien in geeigneten Lebensräumen angesiedelt werden. Davon erhoffen sich die Expertinnen



Handfestes Engagement: Mitglieder des Bildungshauses Modexen e.V. stellen eine weitere Kulturlandbox auf.

und Experten die Wiederbesiedlung ehemals bewohnter Habitats oder Neuansiedlungen in geeigneten Gebieten. Im benachbarten Niedersachsen wird die Methode bereits im Rahmen eines EU-geförderten Naturschutzprojekts erfolgreich praktiziert. Natürlich sollen auch Besucherinnen und Besucher gemäß dem Modexener Grundsatz einer erlebnisorientierten Umweltbildung über Führungen und ein Schaugehege Gelegenheit bekommen, einen Blick hinter die Kulissen des zeitgemäßen Artenschutzes zu werfen.

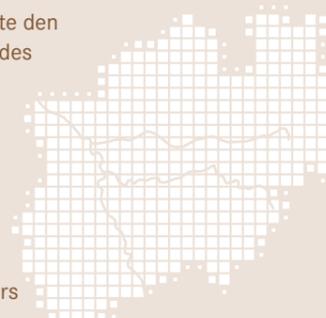
Text: Thomas Krumenacker

Links: Natur stets im Blick: Der neue Konferenzraum des Bildungshauses präsentiert sich transparent und freundlich.

Unten: Neugieriger Besucher: Eine Erdkröte hat sich eine der Kulturlandboxen als „Rastplatz“ ausgesucht.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Neubau und die Einrichtung des Bildungshauses Modexen. Weitere Mittel für dieses Projekt kamen aus dem LEADER-Programm der Europäischen Union für den Kreis Höxter. Die NRW-Stiftung förderte zudem die Anlage eines Wissensparcours auf dem Gelände und die unmittelbar angrenzende „Arche“ für bedrohte Amphibien, eine Zuchtstation für die Gelbbauchunke, Geburtshelferkröte und Kreuzkröte.
www.bildungshaus-modexen.de





AM ZIEL

KATTOWITZ 7348

Lokomotiven sind Maschinen, die sich rasch von Ort zu Ort bewegen. Museumslokomotiven hingegen sind Zeitmaschinen, die uns in die Vergangenheit versetzen – zum Beispiel in jene Tage, als sich der Schienenverkehr noch in gewaltige Dampfwolken hüllte. Die historische Lok „Kattowitz 7348“ ist so eine Zeitmaschine, deren Instandsetzung ihrem Betreiberverein, der Museums-Eisenbahn Minden, allerdings ein außergewöhnliches Maß an ehrenamtlicher Ausdauer abverlangte. Der Startschuss fiel 2004, das Ziel wurde 2023 erreicht.

Als sich der Verein „Museums-Eisenbahn Minden“ (MEM) in den 1970er Jahren formierte, endete in Deutschland gerade die Dampflokomotiv-Ära. Viele Eisenbahnbegeisterte fürchteten damals, systematische Verschrottungen könnten die traditionsreiche Technik bald völlig aus der Welt schaffen. So kam es in vielen Regionen zur Gründung von Vereinen, die sich für Museumsstrecken und Museumszüge einsetzten. Minden bot dafür besonders geeignete Anknüpfungspunkte, weil zum einen die „Cöln-Mindener Eisenbahn“ im 19. Jahrhundert als Hauptachse des rheinisch-westfälischen Schienenverkehrs gebaut worden war. Zum anderen aber, weil die Stadt einen wichtigen Punkt im Verkehr der preußischen Nebenbahnen markierte, die in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg die damaligen Provinzen Westfalen und Hannover erschlossen.

Um wieder einsatzfähig zu sein, benötigte die „Kattowitz“ einen originalgetreue nachgebauten Dampfkessel.

Preußenzug

Der Ausdruck Nebenbahn klingt vielleicht nicht allzu spannend. Doch spätestens, wenn man den „Preußenzug“ der Mindener Museums-Eisenbahn mitsamt dem zugehörigen Personal erlebt hat, weiß man es besser. Ein Bild aus dem frühen 20. Jahrhundert wird hier originalgetreu vor Augen geführt, an dem die je nach Komfortklasse unterschiedlich lackierten Wagen besonders auffallen. Innen lässt sich der Unterschied zwischen simplen Latten und gepolsterten Bänken am eigenen Sitzfleisch erproben, wobei der Zug gemäß historischem Vorbild jedoch keine erste Klasse mit sich führt. In dieser Ausstattung ist er an seinen Betriebstagen auf Streckenabschnitten der Mindener Kreiseisenbahnen unterwegs. Zu ergänzen wäre, dass die MEM zudem über einen Standort in Preußisch Oldendorf verfügt, an dem es allerdings ganz

Der MEM-Vorsitzende Werner Schütte (rechts) mit Hans-Joachim Scharnmacher (Projektleiter für die „Kattowitz“) am Tag der Lok-Einweihung.



unpreußisch zugeht, weil hier statt königlicher Dampftechnologie ein dieselgetriebener Kleinbahnzug der 1950/60er Jahre auf Neugierige wartet.

Für jede Museumseisenbahn sind fahrtüchtige Lokomotiven von grundlegender Bedeutung, am besten in Form ganzer „Lokfamilien“. Nachdem für den Mindener Preußenzug bereits die beiden einzigen in Europa betriebsfähigen Exemplare der Dampflokkategorie T 11 und T 13 zur Verfügung standen, konnte 2004 in Polen zusätzlich ein Modell aus der Baureihe T 9.3 erworben werden – gewissermaßen die Mutter der Familie. Es ist jene Lok, die nun knapp zwei Jahrzehnte später unter dem Namen „Kattowitz 7348“ in Minden eingerollt ist, heute eine absolute Rarität, obwohl einst über zweitausend Fahrzeuge dieses Typs hergestellt worden sind.

Feuer für die Feuerlose

Dass die 1908 gebaute Lok in Polen zum Verkauf stand, hatte historische Gründe: Die ehemals preußische Stadt Kattowitz fiel vier Jahre nach dem Ersten Weltkrieg an den polnischen Staat, zugleich ging die nach ihr benannte Lokomotive an die polnische Staatsbahn über. Dort verblieb sie, unterbrochen von den Jahren der Naziherrschaft, bis 1955, um anschließend einer Fabrikbahn zugeteilt zu werden. Parallel dazu erfolgte der Umbau von einer Dampflokomotive zu einer Dampfspeicherlokomotive, die das Wasser, mit dem ihr Kessel befüllt ist, nicht selbst aufheizt. Vor der Fahrt wird stattdessen durch Energiezufuhr von außen genug Dampfdruck erzeugt, um die Lok mehrere Stunden lang „feuerlos“ anzutreiben – vorteilhaft zum Beispiel in explosionsgefährdeten Umgebungen.

Bewegte Geschichte – seit weit über hundert Jahren rollt die „Kattowitz 7348“ auf Gleisen in Deutschland und Polen, sieht aber fast wieder aus wie neugeboren.



Der Preußenzug der Museums-Eisenbahn Minden in voller Bewegung: Alle Fahrzeuge stammen aus den Jahren 1890 bis 1918.

Die ehrgeizige Aufgabe, die stark veränderte Maschine wieder in ihren Ursprungszustand zu versetzen, um darin das Feuer einer authentischen T 9.3 zu entfachen, wäre für rein ehrenamtliche Kräfte nicht zu bewältigen gewesen. Diese Aufgabe wurde daher der „Mansfelder Lokomotiv- und Waggonbau GmbH“ in Sachsen-Anhalt übertragen, die ihrerseits mit der polnischen Firma Interlok kooperierte. Dass fast zwanzig Jahre vergingen, bis die „Kattowitz“ endlich nach Minden gelangte, hatte nicht nur mit einer Vielzahl technischer Probleme zu tun, sondern auch mit langwierigen behördlichen Genehmigungsverfahren in Deutschland und Polen. Die Corona-Pandemie tat ein Übriges. Doch unermüdlich organisierten die Mitglieder des Mindener Vereins immer wieder neue Unterstützung für ihr Projekt und fingen so steigende Kosten auf.

Festakt in Minden

Bei der Überführung von Sachsen-Anhalt nach NRW wurde die Kattowitz von zwei Diesellokomotiven in die Mitte genommen und so sicher in ihre neue Heimat dirigiert. Anfang April 2023 traf sie in Minden ein, so dass bereits am Ostersonntag eine erste Fahrt mit dem schnaubenden Neuzugang am Bahnhof Minden-Oberstadt starten konnte. Die offizielle Einweihung erfolgte bei einem Festakt am 15. Mai. Ein Schild am metallenen Leib des mobilen Denkmals weist auf die NRW-Stiftung hin, die geholfen hat, in Minden einen Eisenbahntraum in Erfüllung gehen zu lassen, der sehr lange geträumt wurde und hoffentlich noch viel länger Realität bleibt.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein „Museums-Eisenbahn Minden“ bei seinem jahrzehntelangen Einsatz für die Rettung und technische Wiederherstellung der Dampflokomotive „Kattowitz 7348“. Die Lok ist ein authentisches mobiles Denkmal, das hilft, den Fahrbetrieb des Mindener „Preußenzugs“ in historisch korrekter Weise zu sichern. www.museumseisenbahn-minden.de



ZU BESUCH BEI DER WASSERAMSEL



Starengroß und rußfarben mit weißer Kehle und Brust: Wasseramseln sind unverwechselbar und praktisch nur an Fließgewässern anzutreffen.

blickwinkel / S. Gerth

Das Eifgenbachtal ist zweifellos eines der reizvollsten Mittelgebirgstäler im Bergischen Land. Von der Quelle bei Wermelskirchen bis zur Mündung in die Dhünn bei Altenberg mäandert das Flüsschen 21 Kilometer durch Wiesen, Weiden, Röhrichte und Auwälder. Neben einer reichen Flora und Vegetation bietet das Tal vielen gefährdeten Tieren einen Lebensraum. Schon vor mehr als drei Jahrzehnten engagierten sich mehrere regionale Naturschutzverbände gemeinsam mit der NRW-Stiftung für die Sicherung besonders repräsentativer Flächen entlang des idyllischen Gewässers.

Bereits vor 185 Jahren wurde das Eifgenbachtal als landschaftliches Kleinod gepriesen: „Der Freund von Naturschönheiten, der Altenberg besucht, versäume es ja nicht, auch diesem Thalgewinde, das die Mühe einer stundenlangen Fußreise reich vergüten wird, wenigstens bis zum Bökershammer zu folgen...“ Die Empfehlung des bergischen Heimatschriftstellers Vinzenz von Zuccalmaglio aus dem Jahr 1838 gilt unverändert, allerdings machen Wanderwege und ein Rücktransport per Linienbus den Besuch heute zu einem reinen Vergnügen.

Im Wald östlich von Wermelskirchen speisen zahlreiche saubere Quellen den Oberlauf des Eifgenbaches. Eine reiche Flora und Fauna kennzeichnet das gesamte Tal.



Werner Stapelfeldt



blickwinkel / AGAMI / B. Haasnoot

Die Blauflügel-Prachtlibelle, hier ein Männchen, ist im Eifgental zwischen Ende Mai und August oft zu beobachten, besonders bei windstillem, sonnigem Wetter.

Star ist die Wasseramsel

Der Wanderweg berührt die an den steileren Flanken wachsenden Rotbuchenwälder, läuft am Unterhang durch freundliche Eichen-Hainbuchen-Bestände oder quert mehrfach Auwald und Bach. Dort lebt ganzjährig die Wasseramsel, früher auch Wasserstar genannt, weil sie in Größe und Gestalt einem Star ähnelt. Verwandt ist sie allerdings eher mit dem Zaunkönig. Da jedes Paar etwa einen Kilometer Gewässerlauf beansprucht, kann man der Art bei einer Wanderung gleich mehrfach begegnen. Immer wieder patrouillieren die Tiere in schnurrendem Flug den Bach entlang und lassen dabei ihren charakteristischen Ruf, ein scharfes „Zerrrb“ hören. Zwischen Februar und April markieren sie ihr Revier zusätzlich mit kratzigen Gesangsstrophen, die sogar das Rauschen des Wassers übertönen. Mit Glück kann man den Vogel auch bei der Nahrungssuche beobachten: Von einem wasserbespülten Stein aus springt er mit dem Kopf voran ins Wasser, schwimmt, taucht komplett unter und sucht am Grund nach Insektenlarven, Flohkrebse und Strudelwürmern. Da sich diese Kleintiere meist verbergen, schiebt und hebelt die Wasseramsel Steine zur Seite, rudert dabei ständig mit den Flügeln und widersteht, mit den Füßen am Grund Halt suchend, selbst starker Strömung.

Grunderwerb seit 1990

Schon 1990, 15 Jahre bevor der Eifgenbach und seine Seitentäler als 350 Hektar großes Naturschutzgebiet ausgewiesen wurden, begann der Grundstückskauf, zunächst im Quellgebiet bei

Üppige Torfmoospolster markieren am Oberlauf des Bachs nährstoffarme Quellbereiche. Sie wirken wie lebende Schwämme und sorgen für einen ausgeglichenen Wasserhaushalt.



Werner Stapelfeldt



blickwinkel / AGAMI / H. Bouwmeester

Ringelnattern halten sich bevorzugt in Ufernähe auf und gehen zum Jagen gern ins Wasser. Dieses junge Exemplar befreit sich gerade von seiner zu eng gewordenen Haut.

Wermelskirchen. Dabei half das Amt für Agrarordnung Siegburg, indem es in einem projektbegleitenden Flurbereinigerungsverfahren Flächen für die NRW-Stiftung erwarb. Ziel war es, die für den Naturraum besonders typischen und wenig veränderten Quellen, Hochstaudenfluren, Auwälder und Feuchtwiesen dauerhaft zu sichern. Bei einigen Vorbesitzern wuchs die Bereitschaft, weitere Grundstücke am Mittel- und Unterlauf zum Kauf anzubieten, nachdem der Talzug auch als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet nach EU-Recht ausgewiesen worden war. Mittlerweile hat die NRW-Stiftung 65 Hektar Talflächen erworben. Sie werden unter der Regie der Biostation Rhein-Berg naturschutzvertraglich betreut.

Ein steinernes Waschbrett am Wegesrand

Wer sich von der Schönheit des Tales selbst überzeugen möchte, wird bei einer Wanderung auch auf Relikte ehemaliger Stauteiche, Mühlen, Hammerwerke und anderer Betriebe stoßen, die von der früheren Wasserkraftnutzung künden. Viele sind urkundlich seit dem 15. Jahrhundert nachgewiesen und einige wurden im 20. Jahrhundert zu Gaststätten umgewidmet. Manche Zeugnisse im Eifgenbachtal sind sogar noch viel älter: Neben dem Wanderweg kann man nämlich einen Sandsteinfelsen bewundern, dessen schräg gestellte Oberfläche wie ein altes Waschbrett aussieht. Es handelt sich um so genannte Rippelmarken, Muster, die sich an flachen Sanduferrn im auf- und ablaufenden Wasser bilden – bei jedem Urlaub am Wattenmeer kann man ihre Entstehung live studieren. Hier wurde ein mitteldevonischer Sandstrand versteinert und bei der späteren Auffaltung des Schiefergebirges gekippt. Er sieht zwar recht frisch aus, tatsächlich hat dieser Fels aber stolze 385 Millionen Jahre auf dem Buckel.

Text: Günter Matzke-Hajek

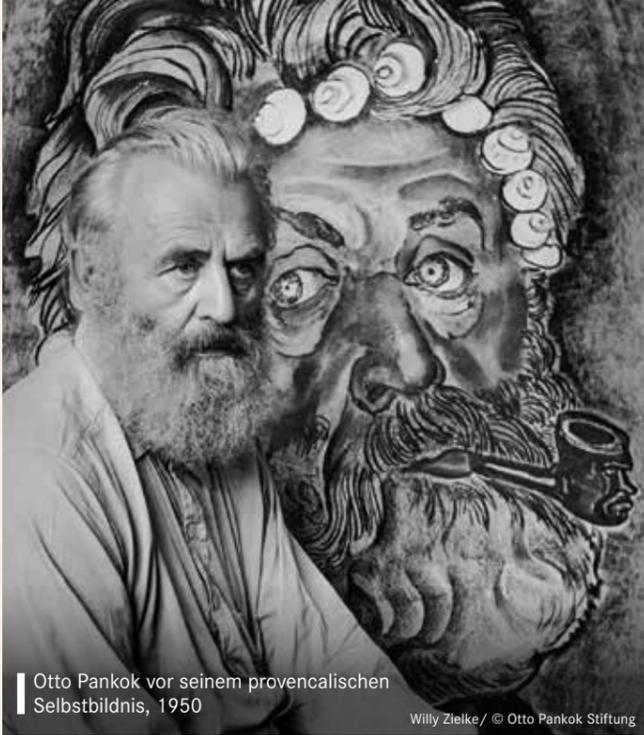
BLICKPUNKT

Seit 1990 erwarb die NRW-Stiftung 65 Hektar Naturschutzflächen im Eifgenbachtal zwischen Wermelskirchen und Leverkusen-Odenthal. Sie werden von der Biologischen Station Rhein-Berg entwickelt, gepflegt und betreut. Ausflugsstipp: Zwischen dem 01.04. und 01.11. verkehrt zwischen Wermelskirchen und Odenthal der „Bergische WanderBus“ (Linie 267). Er bringt Wanderfans komfortabel zurück an den Startpunkt ihrer Tour. www.biostation-rhein-berg.de



DER MEISTER DER ZEICHEN-KOHLE

Haus Esselt ist ein ehemaliges Rittergut in Drevenack bei Hünxe am Niederrhein. Die bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte des Gutes ist seit 1958 unauflöslich mit der Biografie des Künstlers Otto Pankok verbunden, der Esselt damals erwarb, um es mit seiner Frau und seiner Tochter zu bewohnen. Heute lassen sich bei Führungen durch einige kaum veränderte Räume des Hauses authentische Einblicke in jene Zeit gewinnen. Nahe kommt man Pankok außerdem in der als Museum genutzten Gutsscheune, die im Mai 2023 nach sechsjähriger Umgestaltungs- und Erweiterungsphase festlich wiedereröffnet worden ist.



Otto Pankok vor seinem provencalischen Selbstbildnis, 1950

Willy Zielke/ © Otto Pankok Stiftung

In der Scheune von Haus Esselt befinden sich die neu gestalteten und um einen Anbau erweiterten Museumsräume.



Eine Pankok-Hymne

Die Scheune von Haus Esselt, vom Meister früher als Atelier genutzt, diente schon seit langer Zeit dem zunächst privat betriebenen Museum. Mithilfe der NRW-Stiftung ist nun ein Anbau hinzugekommen, der mehr barrierefreien Platz schafft und vor allem endlich alle Anforderungen an Raumklima und Sicherheit erfüllt, um künftig auch Leihgaben von außerhalb präsentieren zu können. Davon verspricht sich das „Team Pankok“ mit der Museumschefin Dr. Dagmar Schmengler und dem Großneffen des Künstlers, Moritz Pankok, zu Recht ein gesteigertes Publikumsinteresse, nicht zuletzt übrigens in den nahen Niederlanden. Eröffnet wurde das

Arts longa – lange währt die Kunst, hieß es in der Antike. Man darf hinzufügen: Der lange Atem vieler tatkräftiger Initiativen scheint ebenfalls unerschöpflich. Haus Esselt, dessen Name sich vom nahen Flüsschen Issel ableitet, ist heute gemeinsamer Sitz der Otto Pankok Stiftung und der Otto-Pankok-Gesellschaft. Seit 1968 prägt ihre Arbeit das Geschehen rund um das vor weit über dreihundert Jahren erbaute Gutshaus, das inmitten eines romantischen Parks liegt und durch seine stilvolle Schlichtheit die Epoche des Barocks wirkungsvoll vom Vorwurf entlastet, ausschließlich zu überladenen Prunk fähig gewesen zu sein.

DIE KOHLE DES HERRN KUCHEN

Charakteristisch für das Werk Otto Pankoks ist die häufige Verwendung schwarzer Zeichenkohle. Sein wohl prominentester Schüler an der Düsseldorfer Kunstakademie, der spätere Literaturnobelpreisträger Günter Grass, der auch als bildender Künstler arbeitete, griff ebenfalls oft zum Kohlestift. Grass gründete 1997 zusammen mit seiner zweiten Frau Ute die „Stiftung zugunsten des Romavolks“, die einen nach Otto Pankok benannten Preis an Personen mit besonderen Verdiensten um Menschenrechte und Integration verleiht. In dem Roman „Die Blechtrommel“ hat Grass seinem Lehrer in der Person eines „Kohlewüterichs“ mit dem leicht erklärlichen Namen „Professor Kuchen“ ein Denkmal gesetzt. Die hochdeutsche Übertragung des Wortes Pankok lautet Pfannkuchen.



Fotos: Judth Bütke

Haus Esselt wurde im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt. Das heutige Gutshaus stammt aus dem Barock.

neugestaltete Museum mit der Ausstellung „Stern und Blume“, deren Titel sich an ein künstlerisches Manifest Pankoks von 1930 anlehnt. Beim Festakt spielte das Jazz-Trio „Lux et Origo“ aus Wesel sogar eine eigens erarbeitete „Otto Pankok-Hymne“.

Der Mann, dem die Hymne gewidmet war, wurde 1893 in Saarn bei Mülheim an der Ruhr als Sohn des Sanitätsrats Eduard Pankok und dessen Frau Marie geboren. Eine anfangs angestrebte künstlerische Hochschulausbildung brach der junge Pankok nach zwei Anläufen in Düsseldorf und Weimar rasch wieder ab. Doch sollte Düsseldorf für ihn aus anderen Gründen zu einer entscheidenden Lebensstation werden. Er trat hier nach dem Ersten Weltkrieg, aus dem er 1917 verwundet zurückgekehrt war, der expressionistischen Gruppe „Junges Rheinland“, später auch der „Rheinischen Sezession“ bei. Und wichtiger: Er heiratete 1921 in Düsseldorf die Journalistin Hulda Droste (1895-1985), die für die Tageszeitung „Der Mittag“ sowie für den Rundfunk arbeitete.

Gerechte unter den Völkern

Ein weiteres in Düsseldorf geknüpftes menschliches Band wurde durch die NS-Diktatur auf grausame Weise zerschnitten – Pankoks Freundschaft mit den Menschen einer Sinti-Gemeinschaft im Düsseldorfer Heinefeld. Ihr Schicksal beschäftigte ihn so intensiv, dass der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Oskar Rose, 2008 hervorhob, es gebe „keinen anderen deutschen Künstler, in dessen Werk sich der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma so unmittelbar widerspiegelt“. Pankok selbst hatte im Dritten Reich Arbeitsverbot und lebte mit seiner Frau unter anderem im Eifeldorf Pesch bei Nettersheim, wo die beiden 1944 zwei Monate lang den verfolgten Maler Mathias

Die Museumsscheune von Haus Esselt präsentiert sich seit der Wiedereröffnung zeitgemäß: heller und moderner.



Die Bilderwelten von Otto Pankok faszinieren trotz der meist fehlenden Farbigkeit bis heute.

Barz und dessen jüdische Frau Brunhilde versteckten. Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem ehrte das Ehepaar Pankok daher 2014 als Gerechte unter den Völkern.

Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft kehrte Pankok nach Düsseldorf zurück. Er lehrte als Professor an der dortigen Kunstakademie, bis er 1958 Haus Esselt als Ruhesitz wählte. Hier werden heute rund 12.000 seiner Werke aufbewahrt, darüber hinaus der journalistisch-verlegerische Nachlass seiner Frau Hulda und etwa zweitausend Gemälde seiner 2016 verstorbenen Tochter Eva. Den kreativen Leistungen der beiden Frauen ist im Gutshaus seit einigen Jahren ein eigener Raum gewidmet. Zum Schluss darf der Hinweis auf Pankoks Werkstatt nicht fehlen, in der beinahe fünfzig Jahre nach seinem Tod im Jahr 1966 bisweilen noch seine originalen Holzdruckstöcke Verwendung finden. Sie künden auf ihre Weise von der Dauer der Kunst.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der Otto Pankok Stiftung Mittel für die Realisierung der Ausstellung in der neu gestalteten und erweiterten Museumsscheune von Haus Esselt zur Verfügung. Sie förderte damit wie im Falle mehrerer anderer Künstlerhäuser in Nordrhein-Westfalen – etwa dem Junkerhaus in Lemgo – die Ausstellungstätigkeit an einem authentischen Ort gelebter Kreativität. www.pankokmuseum.eu





DIE GEHEIMNISVOLLE WELT DER TIERSPUREN

blickwinkel / fototo

Jäger nutzen sie, um dem Wild auf die Schliche zu kommen, Wissenschaftler und Gutachter suchen nach ihnen, um seltene Arten zu schützen: Fuß- und Tatzenabdrücke, Kratz- und Feder Spuren oder auch Kot und Gewölle. Tierspuren sind allgegenwärtig und verraten die Anwesenheit der oft heimlichen Bewohner von Wäldern, Fluren und Städten. Manche Spur überdauert sogar ganze Erdzeitalter.

Was haben so unterschiedliche Tiere wie Wolf, Reh, Waldkauz und eine Wespe gemeinsam? Sie hinterlassen, wie ungezählte weitere Wildtiere auch Spuren. Keine Überraschung für die meisten Menschen bei Wolf, Fuchs oder Reh. Vom Wolf lassen sich seit einigen Jahren auch in Nordrhein-Westfalen mit viel Glück wieder handflächengroße Trittsiegel im Schnee oder lehmigem Boden ausmachen, und die länglichen und nach vorne spitz zulaufenden Doppelabdrücke von Rehen sind wohl den

Feine Knochen und filzige Oberfläche: An Schlafplätzen von Eulen finden sich häufig Gewölle aus einem längerem Zeitraum.



blickwinkel / F. Hecker

Nicht Verhüllungskünstler Christo, sondern Gespinstmotten haben diesen Baum heimgesucht. Sie fressen Blätter und Äste und überziehen diese mit ihrem dichten silbrig-glänzenden Gewebe.

meisten Spaziergängerinnen und Spaziergängern schon einmal im feuchten Waldboden begegnet. Aber Waldkauz und Wespe? Ihre Anwesenheit zu erkennen, ist schon eher eine Angelegenheit für Kennerinnen und Kenner. Wie alle anderen Greifvögel (aber auch Reiher, Störche und selbst der Eisvogel), scheiden Waldkäuse einige Stunden nach dem Verzehr ihrer Mäuse-Beute die unverdaulichen Reste aus Knochen und Fell über Gewölle oder Speiballen wieder aus.

Ausgetrocknete Pfützen bieten beste Voraussetzung zur Spurensuche: Hier hat ein Waschbär seine Abdrücke hinterlassen.



blickwinkel / H. Schulz



blickwinkel / F. Hecker

Viele Wespen- und Bienenarten bauen ihre Nester unterirdisch. Kleine Löcher in der Erde verraten die unterirdischen Brutstätten, hier diejenigen der Kreiselwespe.

An regelmäßigen Ruheplätzen unter einem ruhigen Baum finden sich dann nicht selten Dutzende Gewölle. Ihre Analyse verrät, welche Eulenart erfolgreiche Beute gemacht hat und erlaubt zudem Rückschlüsse auf das Vorkommen der Beutetierarten. Grabwespen wiederum, wie der bekannte Bienenwolf, verraten ihre Anwesenheit durch kleine Löcher im sandigen Boden: Sie sind die Eingänge ihrer bis zu einem Meter langen Bauten. Verlassen sie diese, werden die Einflüglöcher oft sorgfältig wieder verschlossen, doch selbst diese Stellen finden geübte Insektenexperten anhand der Wischspuren: Spuren also wohin man sieht. Sich selbst beim Spaziergang auf Fährtenuche zu begeben, ist ein Spaß für Jung und Alt.

Aber auch Wissenschaftler und Naturschützer nutzen die vielfältigen Hinterlassenschaften, um den Geheimnissen des Lebens in Wald, Wiese oder auch in der Stadt auf die Spur zu kommen. „Bei vielen Tierarten ist es einfacher, ihr Vorkommen anhand charakteristischer Spuren nachzuweisen, als mühsam nach ihnen zu suchen“, sagt der Umweltgutachter Hinrich Matthes. Der Landschaftsökologe fertigt bundesweit naturschutzfachliche Gutachten für Behörden an, etwa, wenn es um Eingriffe in die Natur, beispielsweise für Straßenbau oder die Errichtung von Wind- und Solarparks geht. Für deren Genehmigung oder der Erteilung von Auflagen ist es nötig zu wissen, ob in einem Gebiet besonders geschützte oder gefährdete Arten vorkommen.

Um aber bei der Arterfassung nicht durch lange Aufenthalte selbst zum Störfaktor zu werden, setzen Experten wie Matthes auf Spuren. „Ein angenagter Tannenzapfen verrät das Eichhörnchen, Reste vertrockneten Laubs, die aus einer Spechthöhle ragen, deuten auf die Anwesenheit des ansonsten schwer zu entdecken Siebenschläfers hin und eine frische Honigwabe unter einem größeren Vogelneest belegt, dass dort der seltene Wespenbussard gerade seine Jungen großzieht“, erzählt der Ökologe. Nicht nur im Wald, auch im städtischen Umfeld helfen Spuren, ihre Verursacher zu identifizieren. Fledermäuse etwa lassen sich durch ihre Kotkrümel in Dachstühlen bis auf die Art genau bestimmen, Ratten- und Mäusebefall wird ebenfalls meist zunächst an Kot- oder Kratzspuren entdeckt und eine Ansammlung von Flügeln von Tag- und Nachtfaltern im Park belegt, dass hier Langohr-Fledermäuse auf nächtlichen Beutezügen unterwegs sind.



blickwinkel / R. Sturm

Die abgelegte Hülle oder Exuvie verrät, dass aus diesem Gewässer eine Großlibelle geschlüpft ist und ihren kurzen Lebensabschnitt als Völlinsekt begonnen hat.

Die Spuren der Bottroper Löwen

Während die winzigen DNA-Spuren aber nur aufwendig im Labor ausgewertet werden können und rasch verfallen, überdauern klassische Tierspuren oft lange Zeiträume - manchmal sogar ganze Erdzeitalter. Ein besonders faszinierendes Beispiel dafür findet sich mit der berühmten „Bottroper Spurenplatte“, die in der Ruhrgebiets-Stadt im Josef Albers Museum Quadrat ausgestellt ist.

Borkenkäfer hinterlassen charakteristische Fraßbilder in den von ihnen heimgesuchten Bäumen. Mehr als 100 Arten gibt es von ihnen. Die bekannteste ist der Buchdrucker.



blickwinkel / C. Stehner



Werner J. Hannappel

Die darauf gut erhaltenen Trittsiegel aus der Eiszeit wurden im Jahr 1992 beim Bau des Emscher-Klärwerks auf einem lehmigen Untergrund in Bottrop entdeckt. Auf einer Fläche von etwa 150 Quadratmetern wurden rund 600 Abdrücke unterschiedlicher Tiere gefunden. Wissenschaftlern gelang es, die meisten von ihnen einer Art oder zumindest einer Tiergruppe zuzuordnen.

So siedelten offenbar schon vor 35.000 bis 40.000 Jahren wie heute Gänse in der Region. Besonders zahlreich fanden sich aber unterschiedliche Säugetierarten: Rentiere, urzeitliche Rinder oder Wisente, Pferde, Wölfe und sogar Löwen durchstreiften die Krautsteppe des damals wahrscheinlich unter Dauerfrost liegenden Emscher-Tals. Aus der Schrittlänge der erhaltenen Tierspuren konnten die Forscher sogar die Laufgeschwindigkeit der Tiere rekonstruieren. Danach haben die Raubtiere und ihre potenzielle Beute die Fährtenplatte in ruhigem Lauf überquert. Ein Zeichen dafür, dass sie wohl nicht gleichzeitig dort waren.

Während die Fährten des Löwen darauf hindeuten, dass er der vor rund 10.000 Jahren ausgestorbenen Art der Höhlenlöwen angehörte, stammen die in der Fährtenplatte verewigten Wolfsspuren von einem direkten Vorfahren unseres heutigen Wolfs: Jener Tierart, die erst vor fünf Jahren wieder in Nordrhein-Westfalen heimisch wurde. Das erste Wolfspaar, das fast 200 Jahre nach der Ausrottung durch den Menschen nach Nordrhein-Westfalen zuwanderte, siedelte sich in Schermbeck an – nur 20 Kilometer entfernt vom eiszeitlichen Revier seiner Vorfahren auf der „Bottroper Fährtenplatte“.

Text: Thomas Krumenacker

Auf der Bottroper Spurenplatte haben Vögel, Wildpferde, Wölfe und sogar urzeitliche Löwen vor etwa 40.000 Jahren ihre Trittsiegel hinterlassen.

DNA BARCODE

Ein Esslöffel Wasser genügt für die Arten-Inventur

Auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler setzen auf die seit Urzeiten von Menschen betriebene Spurensuche – allerdings in Hightech-Varianten. Eine besonders raffinierte Methode ist das DNA-Barcoding. Dabei nutzen Zoologen die Tatsache, dass alle Lebewesen ständig winzige Spuren ihrer Erbgutinformationen ausscheiden. Kleinste Partikel von Fell-, Feder- oder Hautzellen reichen, um sie im Labor einer bestimmten Art oder sogar einem bestimmten Individuum zuzuordnen zu können. Die Methode, die der Polizei hilft, Mörder und Einbrecher zu überführen, gewinnt auch in der Zoologie immer mehr Zulauf. Denn mit dem DNA-Barcoding lässt sich mit wenig Aufwand das Artenspektrum in einem vergleichsweise großen Gebiet erfassen. Aus Kot, Urin oder Haaren, aber auch aus dem Boden lässt sich die sogenannte Umwelt-DNA isolieren. Damit lassen sich beispielsweise Wölfe nicht nur

nachweisen, sondern sogar individuell identifizieren oder einem Rudel zuordnen.

Besonders häufig und erfolgreich wird die Methode des Barcodings bei Gewässeranalysen angewandt. Dabei untersuchen Biologen zum Beispiel anhand von Wasserproben, ob bestimmte Amphibien- und Fischarten in einem Teich oder Flussabschnitt vorkommen. Aus Gewässerproben vom Volumen einer Esslöffel-Füllung lässt sich sogar herauslesen, ob in einem großen See zuvor ein Hirsch gebadet oder ein winziger Mauersegler im Vorbeiflug für wenige Sekunden etwas getrunken hat. Britischen und dänischen Wissenschaftlerinnen gelang es unabhängig voneinander vor kurzem sogar, mehr als zwei Dutzend Säugetier- und Vogelarten allein über DNA-Proben aus der Umgebungsluft sicher zu identifizieren.



Strahlkraft entfalten die Förderprojekte der NRW-Stiftung überall, doch für das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid gilt das ganz besonders. Schließlich geht es hier um die berühmten X-Strahlen, die Unsichtbares sichtbar machen. Das Museum wendet sich auch an Kinder und lädt daher gern Schulklassen ein. Neuerdings besucht es sogar selber Schulen in ganz NRW.

Kinder lernen im Deutschen Röntgen-Museum spielerisch, dass sich die forschenden Blicke der Wissenschaft nicht mit dem begnügen müssen, was das bloße Auge zu sehen vermag.



DAS X-PERIMENTE-MOBIL IN REMSCHEID

RÖNTGEN ON THE ROAD

Ausprobieren, Überraschungen erleben, Staunen, Fragen stellen – auf diese didaktischen Prinzipien setzt das „RöLab“, das Schülerlabor im Deutschen Röntgen-Museum. Nicht für alle Schulklassen in Nordrhein-Westfalen ist es allerdings möglich, selbst nach Remscheid-Lennep zu kommen, um dort unter Anleitung von Laborleiterin Anna Kätker eifrig mit Wärmebildkameras oder Fluoreszenzmikroskopen zu experimentieren. Doch gerade Grundschulkinder sollten nicht wegen bloßer Entfernungen frühe Lernerfahrungen versäumen, die sich durch ihre Intensität durchaus auf spätere Studienwünsche und Berufswege auswirken könnten. Wenn es also Kinder gibt, die nicht ins Museum kommen können, dann muss sich das Museum seinerseits zu diesen Kindern aufmachen – Hauptsache, es naht nicht mit leeren Händen, sondern bietet beim mobilen Einsatz ebenfalls spannende Experimente.

Das X-perimente-Mobil steckt voller spannender Versuche zu sichtbaren und unsichtbaren Dingen. Das kostenlose Angebot richtet sich besonders an die Klassenstufen 3 und 4.

Rollen für Röntgen

Dafür, dass die Hände tatsächlich nicht leer sind, sorgen die sogenannten X-perimente Kits, deren Entwicklung von der NRW-Stiftung gefördert wurde. Es handelt sich dabei um mobile Experimentierkoffer, die das Lernen nach dem RöLab-Prinzip auch außerhalb des Lennepers Labors ermöglichen. Zu wahren Reisekoffern werden sie an Bord des X-perimente-Mobils, eines umgebauten Kleintransporters, der auch weite Entfernungen leicht überwindet. Das rollende Experimentierfeld wurde in Zusammenarbeit mit den Mannheimer Reiss-Engelhorn-Museen entwickelt und hat daher auch schon längere Zeit außerhalb von NRW verbracht. Doch nun ankert es erst einmal für zwei Jahre in Lennep, um von dort aus jederzeit zu interessierten Grundschulen in ganz Nordrhein-Westfalen aufbrechen zu können. Die NRW-Stiftung stellt Mittel für Personal- und Betriebskosten bereit und entspricht damit einem Förderwunsch der „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Röntgen-Museums“.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Röntgen-Museums“ Mittel für Betrieb und Betreuung des „X-perimente-Mobils“ zur Verfügung. Das Röntgen-Museum gehört seit langem zu den Förderpartnern der NRW-Stiftung, die außerdem die Deutsche Röntgengesellschaft bei der Ausstellung im Röntgen-Geburtshaus unterstützt hat. www.roentgenmuseum.de www.roentgen-geburtshaus.de



Fotos: Deutsches Röntgen-Museum



VOM VEREINFACHEN DES VERVIELFACHENS

Fotos: Judith Bütke

Schnelligkeit ist das Ideal des Industriezeitalters, denn was lange währt, wird meistens teuer. Paradoxerweise hat aber der Temposchub selbst schon eine lange Geschichte. Die „Blitzkopie“ zum Beispiel, mit der eine Chemikerin aus dem rheinischen Leverkusen den Büroalltag revolutionierte, kam schon Mitte des 20. Jahrhunderts auf den Markt. Wodurch sich eine solche Blitzkopie von einer modernen Trockenkopie unterscheidet, und was es mit der sogenannten Copy-Art auf sich hat, zeigt das Museum für Fotokopie im Mülheimer „Makroscope“.

Kapiert? Oder nur kopiert? Die Frage hat schon viele Menschen durch Schule, Studium und Beruf begleitet. Was das Kopieren angeht, so war man dabei vor Jahrzehnten weitgehend auf Geräte am Arbeitsplatz oder im Copy-Shop angewiesen, heute sind Scanner oder die Scanfunktionen von Smartphones überall schnell zur Hand, gar nicht zu erwähnen das alltägliche „Copy and Paste“ von Datei zu Datei. Fern scheinen die Zeiten, als es noch menschliche Kopisten gab, Mönche, die ganze

Bücher mit der Hand abschrieben, Notenschreiber, die Partituren vervielfältigten oder Graveure, die Gemälde in Form von Kupfer-, Holz- oder Stahlstichen reproduzierten.

Sofortkopien

Das Foto erlöste die Menschheit vom Zwang zum Abschreiben und Abzeichnen, doch eine wirklich effiziente Methode fotografischer Vervielfältigung lieferte erst das 1941 patentierte Sofortbild-Verfahren von Edith Weyde, damals Mitarbeiterin der Agfa-Photopapierfabrik in Leverkusen. Schon sechs Jahre später präsentierte der US-Amerikaner Edwin H. Land seine berühmte Polaroid-Sofortbildkamera, doch Kameralinsen wären dem blitzschnellen Kopieren nur hinderlich gewesen. Besser war es, das zu kopierende Originaldokument während der Belichtung direkt auf das Negativpapier zu legen. Und noch mehr Tempo bedeutete es, wenn der Abzug, also die eigentliche Kopie, zeitgleich mit der Entwicklung des Negativs entstand. Direkter Kontakt mit dem Abzugspapier und eine von Edith Weyde entdeckte Diffusion von Chemikalien machten es möglich.

Die Chemikerin Edith Weyde (1901–1989) entwickelte das 1941 patentierte Konzept der „Blitzkopie“ als Mitarbeiterin der Agfa-Photopapierfabrik in Leverkusen.

Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2023/24



Chester F. Carlson, Erfinder der Xerografie, als „Blaupause“ (von Klaus Urbons) im historischen Kopierrahmen.

Wegen ihrer starken Schwarzweiß-Kontraste eigneten sich Blitzkopien vor allem für Schriftstücke und Strichzeichnungen, weniger für Abbildungen, was aber ausreichte, um von einer grundlegenden Neuerung zu sprechen. Die 1901 in Prag geborene Weyde erhielt dafür 1963 den Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie, auf den bald weitere Ehrungen folgten. Der Rundfunk bat die Chemikerin zum Interview, es wurden mehrere Straßen nach ihr benannt, und auf Initiative des Frauenbüros der Stadt Leverkusen trägt Weydes ehemaliges Wohnhaus seit 2009 eine Gedenktafel. Nur eine detaillierte Buchpublikation fehlte lange. Diese Lücke schloss erst der 2016 von Klaus Urbons und Jan Ehlen herausgegebene Band „Edith Weyde – Wie eine Erfinderin aus dem Rheinland die Welt veränderte“.

Trockenes Pulver

Der Schriftsetzer, Designer und Künstler Klaus Urbons ist der Initiator des Museums für Fotokopie in Mülheim an der Ruhr, wo Kopiertechnik von der analogen Anfangszeit bis zur digitalen Gegenwart gezeigt wird. Neben einem Blitzkopierer aus dem Jahr 1952 steht hier unter anderem auch eine mächtige „Rank Xerox“-Maschine von 1953. Bemerkenswerterweise wurde die Xerografie schon vor der Blitzkopie entwickelt, wobei ihre Erfinder, der Amerikaner Chester F. Carlson und sein österreichischer Kollege Otto Kornei, auf beschichtete Fotopapiere verzichteten. Sie arbeiteten stattdessen „trocken“ (griechisch: xero), indem sie elektrische Effekte und ein hauchfeines Pulver, den sogenannten Toner, nutzten. Doch was auf die Dauer zum Standard wurde, war anfangs so wenig praxistauglich, dass die Blitzkopie, auch „Copyrapid“ genannt, in der Bürowelt bis Ende der 1950er Jahre die Nase vorn behielt.



COPY-ART

Es ist eine Kopie! Was für traditionelle Galerien eine Hiobsbotschaft wäre, gilt im Museum für Fotokopie als gute Nachricht. Denn hier beschäftigt man sich nicht zuletzt mit der künstlerischen Nutzung von Kopiermaschinen, der sogenannten Copy-Art, die sich parallel zum Siegeszug der Xerografie seit den 1960er Jahren entwickelte. Die Kreativität auf Knopfdruck hat eine große Bandbreite und nutzt viele Verfremdungseffekte, etwa durch das Kopieren kopierter Kopien von kopierten Kopien – wir brechen hier ab. Die umfangreiche Sammlung in Mülheim zeigt, dass sich auch weltbekannte Künstler an der Copy-Art versucht haben, darunter Joseph Beuys und Robert Rauschenberg.

Klaus Urbons Sammlung zur Geschichte der Fotokopie ist seit 2013 Teil des Projekts „Makroscope“ in Mülheim an der Ruhr. Man findet das Zentrum für Kunst und Technik in einem 1898 ursprünglich als Hotel errichteten Gebäude, das nach dem Zweiten Weltkrieg lange als Schreibwaren-Kaufhaus diente. 2018 konnte der Trägerverein das Haus kaufen und so dauerhaft Räume für Ateliers, Seminare, Bandproben, Filmvorführungen, Konzerte, Ausstellungen und sogar für ein Plattenlabel sichern. Das Museum für Fotokopie, das seine Exponate unter der Stuckdecke des ehemaligen Hotelspeisesaals präsentiert, hat sich unter den neuen Eigentumsbedingungen technisch und inhaltlich noch einmal neu aufgestellt. Könnte man es nicht auf seiner ungewöhnlichen Webseite im Copy-Style oder am besten direkt vor Ort selber besuchen – man bräuhete dringend eine gute Kopie.

Text: Ralf J. Günther



Das Museum für Fotokopie (unten links) ist das Kernstück des „Makroscope“ (oben), das sich insgesamt als selbstveraltetes „soziokulturelles Kunsthaus“ versteht, dessen Räume von Projekten mitgenutzt werden können.

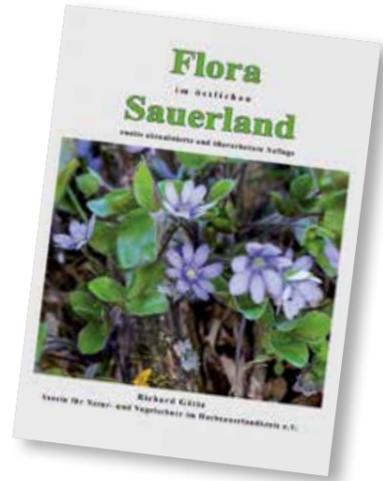
BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den „Verein Makroscope e.V.“ in Mülheim bei der Sanierung, Ertüchtigung und Einrichtung eines Ausstellungsraums im „Museum für Fotokopie“. Das Museum verfügt über eine in Deutschland und Europa einzigartige Sammlung zur Kunst- und Technikgeschichte der Fotokopie. Durch die Erfindung der „Blitzkopie“ in Leverkusen hat das Thema einen starken NRW-Bezug. www.makroscope.eu



RASANTER WANDEL

15 Jahre nach der Erstauflage legt der Botaniker Richard Götte eine überarbeitete und aktualisierte Neuauflage seiner umfangreichen Bestandsaufnahme der Pflanzenwelt des östlichen Sauerlands vor. Das 600-Seiten-Werk belegt eindrücklich, wie stark Klimawandel, Intensivlandwirtschaft und geänderte Formen der Landnutzung die heimische Flora binnen kurzer Zeiträume verändern. Im Wettlauf um das Überleben gibt es Gewinner und Verlierer.



Selten gewordenes Schmuckstück: Das Leberblümchen



Noch ist die Rundblättrige Glockenblume auf Felsen, an Wegrändern und auf Magerrasen weit verbreitet. Allerdings ist die Charakterpflanze magerer Böden deutlich im Rückgang begriffen. Fotos: Richard Götte

Eigentlich verläuft der Rhythmus der Natur gemächlich. Besonders Pflanzen sind gekommen, um zu bleiben. Haben sie sich einmal in einem geeigneten Lebensraum etabliert, können sie sich dort in fast unveränderter Zusammensetzung über Jahrhunderte oder noch länger halten. 15 Jahre sind da nicht viel mehr als ein Wimpernschlag. Aber diese Zeitrechnung gilt offenbar nicht mehr uneingeschränkt, wie der Botaniker Richard Götte aus Brilon und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter vom Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis eindrucksvoll belegen können.

Für die Neuauflage ihrer 2007 erstmals erschienenen „Flora im östlichen Sauerland“ verglichen sie die Veränderungen in der regionalen Pflanzenwelt in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten. Die Ergebnisse haben auch die Botaniker selbst erstaunt: Nicht weniger als 64 neue Pflanzenarten sind in der kurzen Zeitspanne hinzugekommen. Auf der anderen Seite starben einige Arten aus oder wurden spürbar seltener. „Wir erleben gerade einen Wandel unserer botanischen Landschaft in einem frapierenden Tempo“, sagt Götte.

Rechts: Liebt alles, was durch Intensivlandnutzung selten geworden ist: Das Schmalblättrige Wollgras braucht nasse, nährstoffarme Torfböden.



Lokal vom Aussterben bedroht: Nutzungsaufgabe gefährdet den Echten Frauenpiegel ebenso wie eine zu intensive Landwirtschaft.

Mittelmeerpflanzen im Hochsauerland

Einer der Haupttreiber der Veränderungen ist der mit dem Klimawandel einhergehende Temperaturanstieg. Immer mehr wärmeliebende Pflanzen, die ihren eigentlichen Verbreitungsschwerpunkt weiter südlich haben, schaffen den Sprung selbst in die hoch gelegenen Regionen des Sauerlandes. Ein Paradebeispiel für diese Gewinnerarten ist der Kompass-Lattich. Das auf den ersten Blick an Löwenzahn erinnernde Kraut stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum und Vorderasien. Durch die (namensgebende) Nord-Südausrichtung der Blätter hat sich die Pflanze sehr gut an starke Sonneneinstrahlung angepasst und sich im Zuge gestiegener Temperaturen stetig nach Norden ausbreiten können. Auf ihrem Siegeszug hat sie in den letzten Jahren auch die Höhenlagen des Sauerlandes erklommen. Bei den Bestandsaufnahmen für die 2007 erschienene Erstauflage der Sauerland-Flora wurde das Kraut nur in den tiefen Lagen der Region nachgewiesen. „Heute finden wir den Kompass-Lattich überall im ganzen Sauerland, das ging ziemlich rasant“, sagt Götte.

Eine weitere Gewinnerart trägt den schönen Namen Kleines Liebesgras. Auch diese Pflanze ist ein Zuwanderer aus dem Süden, ein sogenannter Neophyt. Während es wahrscheinlich über Bahntransporte schon im 19. Jahrhundert auch den Weg in einige Regionen Deutschlands schaffte, waren Vorkommen des in Ritzen und Spalten sprießenden Gewächses im Sauerland vor 15 Jahren noch unbekannt. Mittlerweile macht das Gras dem heimischen Rispengras in Straßenpflaster und Bahnschotter auch im Sauerland kräftig Konkurrenz.



Die Entwässerung von Wiesen setzt der feuchtigkeitsliebenden Sumpfdotterblume stark zu.

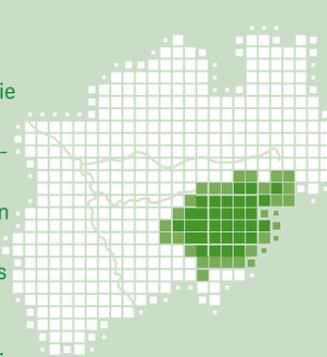
Neben dem Klimawandel sieht Götte vor allem die intensive Landwirtschaft und geänderte Landnutzungsformen als die Hauptgründe für den Wandel der Pflanzengemeinschaften. Der Wegfall der bäuerlichen Hofstrukturen, ganze Dörfer fast ohne Kleintierhaltung, weniger Weidetiere und eine intensive Bewirtschaftung auch der Wälder rauben vielen heimischen Pflanzen den Lebensraum. Wie bei den Vögeln sind auch unter den Pflanzen diejenigen Arten am stärksten unter Druck, die ihre Habitate im Agrarland haben. So rangieren viele einst als Unkraut geschmähte Ackerwildkräuter heute in den höchsten Kategorien der Roten Listen.

Zu den Verliererarten unter den Pflanzen zählt auch das hübsche Leberblümchen, das im Sauerland sogar seine mitteleuropäische Verbreitungsgrenze nach Westen hat. An immer weniger sonnenbeschienenen Waldlichtungen können Wanderer sich im Sauerland im zeitigen Frühling an den blau-violetten Blüten der Pflanze erfreuen. Auch wegen seiner Schönheit hat Götte ein Motiv des Leberblümchens als Titelbild für sein Werk ausgewählt. „Ich möchte erreichen, dass die Menschen Freude an der Natur bekommen“, sagt er. Vor allem aber will der Botaniker mit der Neuauflage der Sauerland-Flora den Wandel festhalten, der sich ebenso rasch wie von vielen unbemerkt gerade in der Natur vollzieht. Angesichts der Geschwindigkeit des Wandels kann sich Götte vorstellen, dass der zweiten Auflage in weiteren 15 Jahren eine dritte überarbeitete Fassung folgt. „Ausschließen möchte ich das nicht“, sagt er. „Weil die Veränderung so stark ist und sich so schnell vollzieht, muss man sie dokumentieren.“

Text: Thomas Kumenacker

BLICKPUNKT

Schon 2007 hat die NRW-Stiftung die Erstauflage von „Flora im östlichen Sauerland“ gefördert. Auch die aktualisierte und in wesentlichen Teilen neu gefasste zweite Auflage wird von der NRW-Stiftung unterstützt. Für Layout, Satz, Druck und Vertrieb des 600-Seiten-Werks stellt die Stiftung 15.300 Euro bereit. Es kann für 39 Euro plus Versand beim Verein für Natur- und Vogelschutz im HSK e.V. (mailto:mail@vvnv-hsk.de) bezogen werden. Auch das LWL-Landesmuseum in Münster vertreibt es. ISBN: 978-3-940726-79-7





DIE WESTERNKÖTTER WASSER- UND WOHNMÜHLE

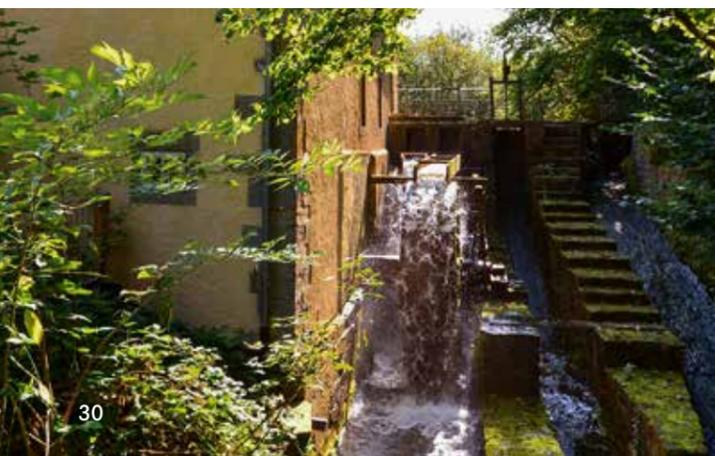
Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung fördert als Partnerin ehrenamtlicher Initiativen Natur-, Heimat- und Kulturprojekte in allen Regionen des Landes. Dabei ist sie schon mehrfach Eigentümerin bedeutender Bauwerke geworden, um diese für die Öffentlichkeit zu bewahren und für neue Nutzungskonzepte zu ertüchtigen. In unserer Serie zu diesem Thema geht es dieses Mal um eine Wassermühle, die nicht nur von Mühlsteinen und Mahlgängen, sondern auch vom Mobiliar der Müllerfamilie zu berichten weiß.

Der Weg führt uns nach Bad Westernkotten, seit 1975 Ortsteil der Stadt Erwitte im Kreis Soest und zugleich staatlich anerkanntes Heilbad. Letzteres ist vor allem der Salzsiederei zu verdanken, die hier im Hellwegraum schon vor Jahrhunderten betrieben wurde. Die riesigen Gradierwerke, mit denen man die Sole konzentrierte, um beim Siedeprozess Brennholz zu sparen, erzeugten in ihrem Umfeld ein Salzklima, das von vielen Menschen als heilsam für die Atemwege empfunden wird. Daher entwickelten sich nicht wenige alte Salinenstandorte früher oder später zu Kurorten.

Der Wasserfall von Westernkotten

Wie nicht anders zu erwarten, verschickten die Kurgäste aus Bad Westernkotten im Laufe der Zeit unzählige Ansichtskarten, von denen einige ältere Exemplare mit einem ausdrücklichen Hinweis auf einen „Wasserfall“ als touristische Attraktion über-raschen. Tobten irgendwo in Westernkotten vormals etwa schäumende Wassermassen über schroffe Felswände tief zu Tal? Nun, in Wirklichkeit ging es um die sogenannte Schäferkämper Wassermühle und den Osterbach, der sie antrieb und dabei einige Meter Fallhöhe zu überstehen hatte. Paradox allerdings, dass ausgerechnet der Fremdenverkehr, zu dessen Ankurbelung die Mühle als friedliches Postkartenmotiv beitragen sollte, auf die Dauer beinahe ihr Verhängnis geworden wäre. Ihre letzte private Besitzerin sorgte sich jedenfalls nicht ohne Grund, dass die historische Anlage nach ihrem Tod in ein Ausflugsrestaurant oder Ähnliches verwandelt werden könnte.

Die Schäferkämper Wassermühle ist eine authentisch erhaltene technische Anlage, die nur aufgrund ihres langen Stillstands der Restaurierung bedurfte.



ZAHNERSATZ IM TECHNIKDENKMAL

Die Schäferkämper Mühle wird als funktionsfähiges Technikdenkmal bei Schauvorführungen regelmäßig beansprucht und unterliegt folglich auch dem Verschleiß. Reparaturen blieben daher in den letzten dreißig Jahren nicht aus. So musste 2010 ein Wasserrad erneuert werden, 2018 das äußere Lager der Mühlradwelle. Im gleichen Jahr wurden überdies die ohnehin schon stark abgenutzten Getriebe-zähne des Schrotmahlgangs während einer laufenden Demonstration vollständig abrasiert. Die NRW-Stiftung beteiligte sich an den Wiederherstellungskosten und rief überdies zu Spenden auf.

Auch der Museumsbetrieb führt zu Verschleiß.

Um der befürchteten Entwicklung einen Riegel vorzuschieben, vermachte Lina Tiemann, so der Name der Besitzerin, die zugleich die letzte Müllerstochter war, das Mühlengelände testamentarisch der Mutter Teresa-Ordensstiftung. Der Schachzug missglückte allerdings, da die Stiftung sich außerstande sah, die Liegenschaft zu übernehmen. Nur wenige Monate nach dem Tod Lina Tiemanns im Jahr 1989 wurde daher die Suche nach Kaufwilligen eröffnet. Zum Glück griffen nun jedoch die „Heimatfreunde Bad Westernkotten“ ein. Ihr Plan war es, der alten Wassermühle zu einer neuen Zukunft als Museum und Begegnungsstätte zu verhelfen. Die NRW-Stiftung entschloss sich, die Umsetzung dieser Idee zu ermöglichen, indem sie das inzwischen unter Denkmalschutz stehende Bauwerk 1991 käuflich erwarb. Der Erfolg sprach für sich: Nach der bereits drei Jahre später abgeschlossenen Sanierung entwickelte sich die Mühle rasch zu einem vielbesuchten Ziel für historisch und technisch Interessierte.

Das Wohnen ist des Müllers Lust

Die Schäferkämper Wassermühle wurde im Jahr 1748 mit landesherrlicher Genehmigung durch den Kurfürsten von Köln erbaut. Erster Mühlenherr war der Graf von Kaunitz-Rietberg, der sich vor dem Start des Unternehmens sorgfältig vergewisserte, dass ausreichend viele Ackerbürger den Mühlenzwang erfüllen würden, sich also verpflichteten, ihr Getreide ausschließlich in der neuen Anlage mahlen zu lassen, um deren Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten. Fast zweihundert Jahre blieb die Mühle von da an in Betrieb, bis sie im Jahr 1933 stillgelegt wurde. Da es in der Folge zu keinen erheblichen Änderungen an der technischen Einrichtung kam, war diese bei der Sanierung Anfang der 1990er Jahre zwar in einem maroden, aber authentischen Zustand.

Selbst ein Einblick in die früheren Wohnverhältnisse der Müllerfamilie lässt sich in der Schäferkämper Wassermühle noch gewinnen.



Die historische Mühlentechnik inklusive der Transmission (im Bild links vorn) lässt sich im Detail studieren.

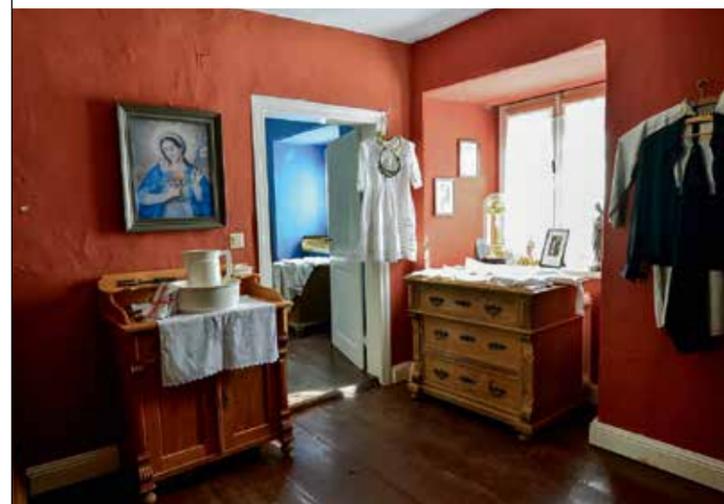
Heute präsentiert sich das vierstöckige Mühlenhaus bei einem Besuch wie eine Art begehbare Bilderlexikon, das zu jedem Fachbegriff sofort das entsprechende Objekt anschaulich vor Augen führt: Lichtwerk, Sichter, Rüttelschuh, Transmission, Becher-Elevator – wer mehr wissen möchte, sollte einen Ausflug nach Bad Westernkotten einplanen, Führungen finden jeden Samstag statt, Voranmeldung nicht erforderlich. Der besondere Clou: Außer der historischen Technik ist auch der Wohnbereich der Müllerfamilie mit Küche, Stube und Schlafraum zu sehen, die Einrichtung entspricht dabei dem Zustand von vor etwa hundert Jahren, teilweise unter Verwendung des originalen Mobiliars. Ein vergleichbares Nebeneinander von Wohnung und Mahlwerk unter einem Dach ist in dieser Vollständigkeit selten zu finden.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung erwarb die Schäferkämper Wassermühle 1991 auf Antrag der „Heimatfreunde Bad Westernkotten e. V.“, denen sie unter Auflagen zur Nutzung überlassen wurde. Die Sanierung geschah weitgehend in Eigenarbeit. Die Neueröffnung erfolgte 1994. Die Mühlenanlage ist bei samstäglichen Führungen öffentlich zugänglich. Notwendige Reparaturmaßnahmen wurden von der NRW-Stiftung ebenfalls gefördert.

www.heimatverein-badwesternkotten.de



DENKMALGESCHÜTZT FÜR DIE NATUR ARBEITEN

Die Naturschutzstation Haus Wildenrath e.V. setzt als Biologische Station für den Kreis Heinsberg und die Stadt Mönchengladbach zentrale Aufgaben im Naturschutz für die Region

um. Aber auch für Bürgerinnen und Bürger ist sie ein beliebter Anlaufpunkt für Aktivitäten rund um die Natur. Um das Veranstaltungsangebot ausweiten zu können, soll der historische Sitz der Station denkmalgerecht ausgebaut werden. Die NRW-Stiftung unterstützt das Vorhaben.



Naturschutzstation Haus Wildenrath

Die Naturschutzstation Haus Wildenrath ist nicht nur eine der wichtigsten fachlichen Einrichtungen zum Thema Naturschutz im Naturpark Maas-Schwalm-Nette in der deutsch-niederländischen Grenzregion. Sie ist mit Sicherheit auch einer der schönsten Orte, den man sich für die Arbeit zum Wohle der Natur in einer noch vielfältigen Kulturlandschaft vorstellen kann. Seit 2003 ist die Biologische Station im denkmalgeschützten

Vierkanthof Haus Wildenrath inmitten des Naturschutzgebietes Schaagbachtal untergebracht. Von dem 300 Jahre alten historischen Gebäudekomplex aus haben es die Naturschützerinnen und Naturschützer nicht weit zu einigen ihrer Einsatzgebiete: Im nahen Schaagbach baut der Biber wieder seine Burgen, Eisvögel flitzen im schnellen Flug niedrig über das Wasser und gefährdete Pflanzen wie Königs- und Sumpffarn wachsen im alten Laubwald.

Streuobstbäume mit alten Sorten leisten einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz in der Kulturlandschaft - und sie sind ein kulinarisches Vergnügen.

Nicht immer müssen es Wildvögel sein: Wie in jeder guten Hofwirtschaft gehören auch schnatternde Gänse und Enten zu den Bewohnern der Naturschutzstation.



32

Stobahn Byns



Svenja Korall

Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2023/24



Svenja Korall

Wohngemeinschaft: Die Naturschutzstation geht mit gutem Beispiel voran und schafft Nistplätze für Vögel und Fledermäuse.

Wenige andere Orte verkörpern wohl den Dreiklang aus Natur, Denkmalschutz und lokaler Identität so harmonisch wie die Naturschutzstation und ihre Umgebung.

Nicht nur die vor allem in den Sommermonaten gut besuchten Wanderwege rund um das 25 Hektar große Gelände der Station zeigen, dass das Bedürfnis vieler Menschen nach Nähe zur Natur stetig zunimmt. Auch das Interesse an Informationen ist gewaltig. Entsprechend gefragt sind die Angebote zur Umweltbildung, die das Team der Biologischen Station anbietet. In den Frühlings- und Sommermonaten bieten die rund ein Dutzend Haupt- und Ehrenamtlichen oft mehrere Veranstaltungen gleichzeitig an. An solchen Tagen reicht das Platzangebot mit den bislang zwei genutzten Räumen bei weitem nicht aus. „Das Haus platzt aus allen Nähten“, beschreibt Stations-Geschäftsführerin Brigitta Szyska die Situation in der Hochsaison.

Unverschuldet in Finanznot

Wie andernorts auch verzögerte die Corona-Pandemie Pläne zum Ausbau des historischen Gebäudes. Im anschließenden Nachfrageboom zogen die Preise für Baumaterialien und Dienstleistungen so kräftig an, dass die geplante Sanierung in Gefahr geriet. Nun springt die NRW-Stiftung ein, damit die Pläne doch noch umgesetzt

Tee und Gewürze aus dem eigenen Garten. Kräutergärten liefern nicht nur Geschmack für die Küche - sie sind auch wichtige Nahrungsquellen für viele Schmetterlinge und andere Insekten.



Bianca Frenken



Naturschutzstation Haus Wildenrath

Ob es um Pflanzen, Vögel oder Insekten geht: Die Angebote der Naturschutzstation zur Umweltbildung finden großen Anklang.

werden können und künftig das gesamte Hofgelände für Natur- und Kulturbildung auf gewohnt hohem Niveau genutzt werden kann. Bereits 2017 hatte die NRW-Stiftung einen Zuschuss von rund 330.000 Euro für die Instandsetzung und den Ausbau der ehemaligen Hofanlage zur Verfügung gestellt. Mit der weiteren Förderung von bis zu 100.000 Euro werden die durch Kostensteigerungen und denkmalschutzrechtliche Anforderungen entstandenen Mehrkosten jetzt gedeckt.

Von einem größeren Platzangebot profitieren neben Besucherinnen und Besuchern auch die hauptamtlichen Biologinnen und Biologen der Station. Neben der Umweltbildung ist die Betreuung einiger der größten lokalen Naturschätze eine Hauptaufgabe der Station. Es gibt beispielsweise Projekte zum Schutz des stark bedrohten Kiebitzes in der Agrarlandschaft und zur Rückkehr des Bibers in seine angestammten Lebensräume. Zudem sind die Fachleute der Station Partner in verschiedenen Projekten im Rahmen des Kulturlandschaftsschutzes. In direkter Nachbarschaft zu den Niederlanden ist dabei eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Naturschutz inzwischen selbstverständlich. So arbeitet die Station mit niederländischen Partnern an Hilfsmaßnahmen für den Hellen und Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling, um ein Überleben der gefährdeten Schmetterlingsarten beiderseits der Grenze zu ermöglichen.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Naturschutzstation Haus Wildenrath bereits seit 2017. Der damaligen Förderung in Höhe von mehr als 300.000 Euro für die Instandsetzung und eine erste Ausbaustufe folgt nun eine weitere Unterstützung von 100.000 Euro, um den dringend benötigten weiteren Ausbau zu ermöglichen. www.naturschutzstation-wildenrath.de





Die Fotografin Anja Niedringhaus (1965–2014).

Das ostwestfälische Höxter ist keine Großstadt, umschließt mit der Welterbestätte Kloster Corvey aber einen großen Schauplatz der Geschichte. Die Abtei hatte jahrhundertlang Besitz in der Stadt, darunter ein Gebäudeensemble der Renaissance, das heute zwei moderne Kulturforen beherbergt. Eins davon erinnert seit fünfzehn Jahren an den 1917 in Höxter geborenen deutsch-israelischen Maler Jacob Pins. Das andere wurde jüngst eröffnet und ist der ebenfalls aus der Weserstadt stammenden Fotografin und Pulitzer-Preisträgerin Anja Niedringhaus gewidmet, die 2014 in Afghanistan durch ein Attentat ums Leben kam.



Blick in das neu eröffnete Forum mit Bildern und fotografischem Equipment von Anja Niedringhaus.

FOTOGRAFIN IM FOKUS

Das der Adelshof „Heisterman van Ziehlberg“ in Höxter einmal eine Art Museumsquartier bilden würde, hätte noch zur Jahrtausendwende niemand prophezeien können. Der Komplex aus drei Gebäuden des 16. und 17. Jahrhunderts schien damals nach langem Leerstand einfach dem Verfall preisgegeben. Doch schon 2003 änderten sich die Perspektiven: Nachdem der jüdische Maler Jacob Pins, der 1936 vor den Nazis aus Höxter nach Palästina geflohen war, seiner Geburtsstadt viele seiner Werke vermacht hatte, gründete sich hier eine Initiative, die zwei Häuser des Adelshofes für ein künftiges „Jacob Pins Forum“ in den Blick nahm. Mit breiter Unterstützung konnte das Projekt bereits 2008 realisiert werden. Es umfasste von Anfang an auch einen Ausstellungsbereich zur jüdischen Geschichte in Höxter, der kürzlich stark erweitert wurde.

Zwischen Kundus und Wimbledon

Was blieb, war die Aufgabe, dem ehemaligen Haupthaus des Renaissancehofs, dem sogenannten Tillyhaus, ebenfalls eine Zukunft zu geben. Wiederum bewährte sich dabei das Engagement in Höxter, so dass 2017 die Gründung des „Forums Anja Niedringhaus“ erfolgte. Zusätzlich zum Jacob Pins Forum sollte im Tillyhaus eine weitere Begegnungs- und Ausstellungsstätte entstehen, die an das Lebenswerk einer aus Höxter stammenden Persönlichkeit von internationalem Rang anknüpfte – einer Persönlichkeit im Übrigen, die ihr Abitur 1986 an der gleichen Schule abgelegt hatte, auf die schon Pins gegangen war. Letzterer verließ das „König Wilhelm Gymnasium“ allerdings bereits sechzehnjährig nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein „Forum Anja Niedringhaus“ bei der denkmalgerechten Restaurierung des Tilly-Hauses in Höxter. Sie förderte zudem die „Jacob Pins Gesellschaft – Kunstverein Höxter“ bei der Einrichtung und jüngst bei der Umgestaltung der Ausstellung im Jacob Pins Forum, ebenfalls im Adelshof Heisterman von Ziehlberg.

www.forum-anja-niedringhaus.de / www.jacob-pins.de



Muhammed Muheisen, Fotograf und Freund von Anja Niedringhaus, mit Nishan Ahingar (rechts), Zeuge des Attentats.

Anja Niedringhaus, die schon als Schülerin für die „Neue Westfälische“ fotografierte, erhielt 1990 wegen ihrer Bilder vom Fall der Berliner Mauer als erste Frau eine Festanstellung bei der European Pressphoto Agency (EPA). Zwei Jahre später begann sie aus dem blutig zerfallenden Jugoslawien zu berichten, wobei sie mehrfach in Lebensgefahr geriet und verletzt wurde. Nach einem New York-Aufenthalt im Anschluss an den 11. September 2001 ging sie – nun für Associated Press (AP) – unter anderem in den Irak, nach Pakistan, Libyen, Kuwait und Afghanistan. Zu ihren berühmtesten Aufnahmen gehören Bilder von den 2009 durch deutsche Bomben zerstörten Tanklastwagen im afghanischen Kundus. Aber auch in der internationalen Sportfotografie, die sie – etwa in Wimbledon – zum Ausgleich betrieb, machte sie sich einen Namen.

Am 4. April 2014 wurde Anja Niedringhaus, seit 2005 Trägerin des Pulitzer-Preises, von einem Mitglied der damaligen afghanischen Nationalpolizei ohne Vorwarnung erschossen, als sie in einem Auto auf die Weiterfahrt eines gesicherten Konvois wartete, der in der Provinz Chost Stimmzettel für die tags darauf anstehende Präsidentschaftswahl auslieferte. Mehrere Kugeln trafen zugleich die kanadische Journalistin Kathy Gannon, die aber überlebte. Der umgehend festgenommene Attentäter sollte zunächst die Todesstrafe erhalten, wurde auf Drängen deutscher Instanzen und der Familie Niedringhaus später jedoch zu zwanzig Jahren Haft verurteilt.

Ein Junge mit Spielzeugwaffe in einem Karussell, aufgenommen im September 2009 in Kabul, Afghanistan.

Rechts: Das frisch restaurierte Tilly-Haus in Höxter stammt aus der Renaissance und ist nun Sitz des Forums Anja Niedringhaus.



Das Tillyhaus

Leben und Werk der Ermordeten sind durch Presse, Ausstellungen und den Film „Die Bilderkriegerin“ aus dem Jahr 2021 vielen Menschen bekannt geworden. Das nach ihr benannte Forum bietet nun einen festen Ort, um Konzepte des Bildjournalismus in Krieg und Frieden differenziert auszuloten. Die Aktualität des Themas wurde bei der Eröffnung im April 2023 unter anderem von NRW-Ministerin Ina Scharrenbach betont. Beim Festakt mit prominenten Gästen sprach auch der Fotograf Muhammed Muheisen, der Niedringhaus persönlich kannte, gleichfalls mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde und die erste Ausstellung des Forums kuratierte. Marianne Thomann-Stahl aus dem Vorstand des Fördervereins NRW-Stiftung unterstrich, dass mit dem 1610 errichteten Tillyhaus ein prägendes Baudenkmal aus der Zeit der Weserrenaissance erhalten und mit weit ausstrahlender Themenstellung öffentlich zugänglich gemacht worden sei.

Der Name des Hauses erinnert an den kaiserlich-katholischen Feldherrn Johann T'Serclaes von Tilly, der 1626 in Höxter Quartier bezog – einer Stadt, die nicht zuletzt wegen des strategisch bedeutsamen Weserübergangs oft unter dem Dreißigjährigen Krieg zu leiden hatte. Tilly war allerdings schon zwei Jahre tot, als es 1634 zum besonders grausamen „Blutbad von Höxter“ kam, bei dem Truppen der katholischen Liga in der Stadt wahllos Menschen umbrachten. Die Opferzahl wird auf rund 1.100 geschätzt. Als Zeuge der Geschichte verleiht das Tillyhaus dem Forum Anja Niedringhaus eine zusätzliche historische Dimension und unterstreicht im Sinne der Fotografin: Nicht die Kriegstaten, sondern die Kriegsfolgen erfordern das genaueste Hinsehen.

Text: Ralf J. Günther





Werner Stapelfeldt



Werner Stapelfeldt

NATURWALD STATT RAKETEN

Vom Brennpunkt des Kalten Krieges zur Oase für Natur und Mensch: Die Steinheide hat in ihrer wechselvollen Geschichte viel erlebt. Während der Jahrzehnte der Ost-West-Konfrontation als militärische Liegenschaft mit Abschussvorrichtungen für Atomraketen abgeschirmt, erhält das rund 70 Hektar große Waldgebiet heute als Teil des Nationalen Naturerbes die Chance, sich wieder ganz nach den Gesetzen der natürlichen Entwicklung zu entfalten.

Wertvolles Relikt: Die Steinheide ist heute neben der Ville einer der ökologisch bedeutsamsten Restwälder in der Niederrheinischen Bucht.

Das Vorkommen des auf alte Bäume angewiesenen Mittelspechts stellt jedem Wald ein gutes Zeugnis aus



Thomas Krumenacker

Wie der Hambacher Forst gehört die Steinheide zu den einst für diese Landschaft charakteristischen Bürgewäldern. Der schon vor mehr als 1.000 Jahren urkundlich erwähnte Wald-Komplex zählte zu den ältesten und größten Mischwäldern Mitteleuropas. Doch der Braunkohletagebau hat das Gesicht der Landschaft in der Jülich-Zülpicher Börde in den vergangenen Jahrzehnten gründlich verändert. Nicht nur ganze Ortschaften mussten weichen – auch der allergrößte Teil der einst mehr als 5.000 Hektar großen Bürgewälder fiel den Baggern zum Opfer. Von den einstmalig so typischen Eichen- und Hainbuchenbeständen blieben nur Reste übrig. Diese verbliebenen „Inselbiotope“ sind als letzte Refugien für waldbewohnende Tier- und Pflanzenarten in der Region nun umso bedeutender.

Das Nationale Naturerbe Steinheide ist einer der wertvollsten dieser verbliebenen Restwälder. Gemeinsam mit den benachbarten Wäldern Dickbusch und Lörsfelder Busch bildet das 71 Hektar große Naturerbegebiet neben der Ville heute das letzte größere Waldgebiet in der Niederrheinischen Bucht. Zusammen sind sie als knapp 450 Hektar großes europäisches FFH-Schutzgebiet seit 2004 gesichert.

Militärische Nutzung verhinderte Zerstörung

Vor den Baggern des Tagebaus und anderen Begehrlichkeiten rettete die Steinheide vor allem ihre Nutzung als militärische Liegenschaft. Der Waldkomplex war im Kalten Krieg als Abschussbasis für Pershing-Mittelstreckenraketen mit atomaren Sprengköpfen vorgesehen. Im „Ernstfall“ wären die Raketen per Lkw vom nur wenige Kilometer entfernten Fliegerhorst Nörvenich zur Raketenstellung in der Steinheide gefahren und von dort aus abgeschossen worden: Ausgerechnet die Vorbereitung auf das apokalyptische Szenario eines Atomkrieges schützte den Wald vor menschlichen Eingriffen.

Mit dem Ende des Kalten Krieges verlor die Raketenstellung ihren militärischen Zweck – nicht aber ihren ökologischen Wert als Refugium für andernorts selten gewordene Tier- und Pflanzenarten. Um sie zu bewahren, übertrug der Bund die Liegenschaft an die NRW-Stiftung. Diese verpflichtete sich im Gegenzug, fortan die Pflege und Entwicklung der Flächen als Nationales Naturerbe im Sinne des Naturschutzes zu übernehmen.



blickwinkel / R. Bala

Blütenpracht im zeitigen Frühjahr. Ganze Teppiche aus blühenden Maiglöckchen bedecken im April den Waldboden.

Als militärisches Sperrgebiet unzugänglich eingezäunt und als reine Raketen-Abschussbasis nur vergleichsweise wenig durch Umweltgifte und militärische Infrastruktur belastet, überdauerte der teilweise mehr als 150 Jahre alte Wald weitgehend unbeschadet das mittlerweile historische Kapitel des Kalten Krieges, auf dessen Höhepunkt Hunderttausende Menschen im nahen Bonn gegen die Stationierung von Atomraketen auch in der Steinheide demonstrierten.

Heute kommt dem Naturerbegebiet als einem der letzten verbliebenen naturnahen Altwälder der Region eine überregionale ökologische Bedeutung zu. Viele auf den Lebensraum Wald angewiesene Arten finden hier Zuflucht, nachdem ihre angestammten Siedlungsgebiete durch den Braunkohletagebau vernichtet wurden.

Wanderwege nicht nur für Menschen: Die Steinheide ist ein wichtiger Trittstein im Biotopverbund für wandernde Tierarten.

Im Zusammenspiel mit den benachbarten Waldinseln ist die Steinheide gleichzeitig auch für wandernde Tiere ein wichtiger Trittstein im landesweiten Biotopverbund. Schließlich wird der Wald als Ausgangspunkt für die künftige Wiederbesiedlungen der rekultivierten Abbauflächen nach dem absehbaren Ende des Braunkohletagebaus eine Schlüsselrolle spielen.

Landschaftlich beherrschen Eichen und Hainbuchen die Szenerie in der Steinheide. Dieser Lebensraumtyp ist in ganz Europa stark bedroht und steht deshalb unter besonderem Schutz der europäischen Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Schutzverordnung. Um das Gebiet langfristig ökologisch noch weiter aufzuwerten, sieht das Entwicklungskonzept eine Vielzahl konkreter Managementmaßnahmen für die Steinheide vor. So sollen durch Aufforstungen entstandene

Der Große Abendsegler bewohnt in kleinen Gruppen alte Specht- und Baumhöhlen.



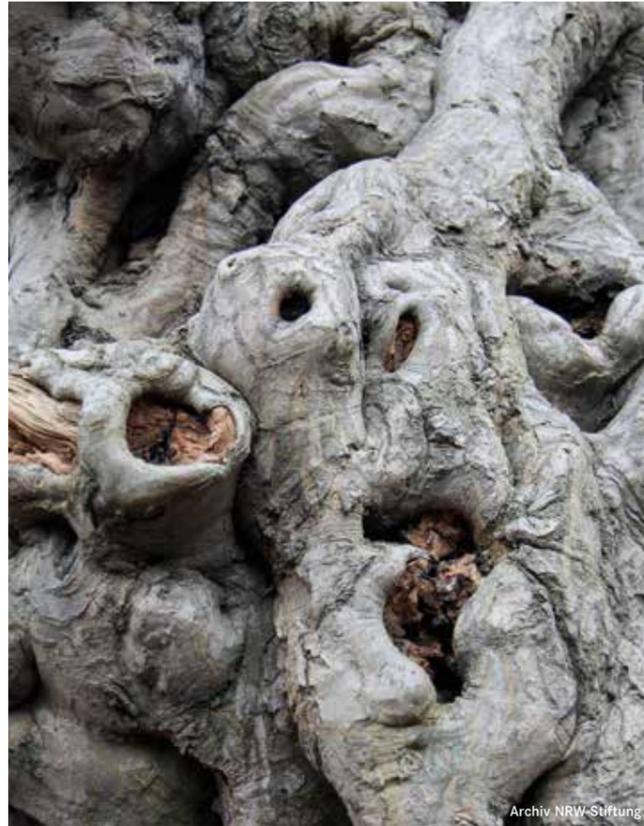
blickwinkel / R. Sturm

BLICKPUNKT

Der Bund hat zahlreiche ehemalige militärische Liegenschaften aus der Zeit des Kalten Krieges und der deutschen Teilung zum Nationalen Naturerbe erklärt. Wichtigster Zweck dieser Gebiete ist es, der Natur die freie Entfaltung zu ermöglichen und damit einen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt zu leisten. Naturerbeflächen bedecken mittlerweile fast 170.000 Hektar. In Nordrhein-Westfalen gibt es 21 Naturerbe-Gebiete – für acht von ihnen hat die NRW-Stiftung die dauerhafte Verantwortung übernommen. www.nrw-stiftung.de/entdecken/nationales-naturerbe



Zur Broschüre:



Archiv NRW-Stiftung

Spuren der Zeit: Wurzeln und über viele Jahrzehnte entwickelte Baumstrukturen bieten vielen Insekten und Vögeln Unterschlupf.

Parzellen mit nicht standorttypischen Nadelbaumarten weichen, um Platz für die ursprünglichen und für den Niederrhein typischen Wälder aus von Maiglöckchen durchsetzten Eichen- und Buchenbeständen zu schaffen.

Die älteren Waldbereiche, die sich schon jetzt in einem naturnahen Zustand befinden, sollen sich dagegen ohne direkte Eingriffe in die natürlichen Entwicklungsprozesse zu Naturwäldern fortentwickeln dürfen. So werden abgestorbene Bäume im Wald belassen, damit sich im langsam zerfallenden Totholz neuer Lebensraum für eine Vielzahl von Insekten entwickeln kann. Um die Renaturierung zu fördern und den natürlichen Wasserhaushalt des Waldbodens wiederherzustellen, werden zur Entwässerung angelegte Drainagen verschlossen und damit auch trocken gefallene Biotope wiedervernässt.

Mit diesen und weiteren Managementmaßnahmen sollen auch die Überlebenschancen für viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten erhöht werden. Schon jetzt finden aber zahlreiche Arten überdurchschnittlich gute Biotope vor. So hat eine wissenschaftliche Analyse der mit alten Eichen bestandenen Bereiche der

Spuren der Vergangenheit: Nur an wenigen Stellen finden sich heute noch Hinweise auf die militärische Nutzung der Steinheide während des Kalten Krieges.

Steinheide ergeben, dass dort eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Spechthöhlen zu finden ist. Die von Spechten gezimmerten Wohnstuben gelten als Indikator für einen guten ökologischen Zustand eines Waldes. Von den von Schwarz-, Bunt- und Mittelspecht angelegten Höhlen profitieren neben deren Artgenossen auch viele Tierarten, die selbst nicht zum Höhlenbau in der Lage sind – neben Hohltauben, Meisen und anderen Singvögeln sind dies vor allem Fledermäuse. Wohnungsmangel ist für sie eines der größten Probleme. Das scheint im Naturerbegebiet Steinheide jedoch im Griff: Mit Großem Mausohr, Großer Bartfledermaus, Kleinem Abendsegler und der Bechsteinfledermaus durchstreifen hier gleich vier in Nordrhein-Westfalen stark gefährdete Fledermausarten den nächtlichen Wald.

Text: Thomas Krümenacker



Werner Stapelfeldt

Die NRW-Stiftung Nr. 2 | 2023/24



DAS WERDEN NRWS IN 40.000 BILDERN



Dr. Paul Wolff & Tritschler, Historisches Bildarchiv

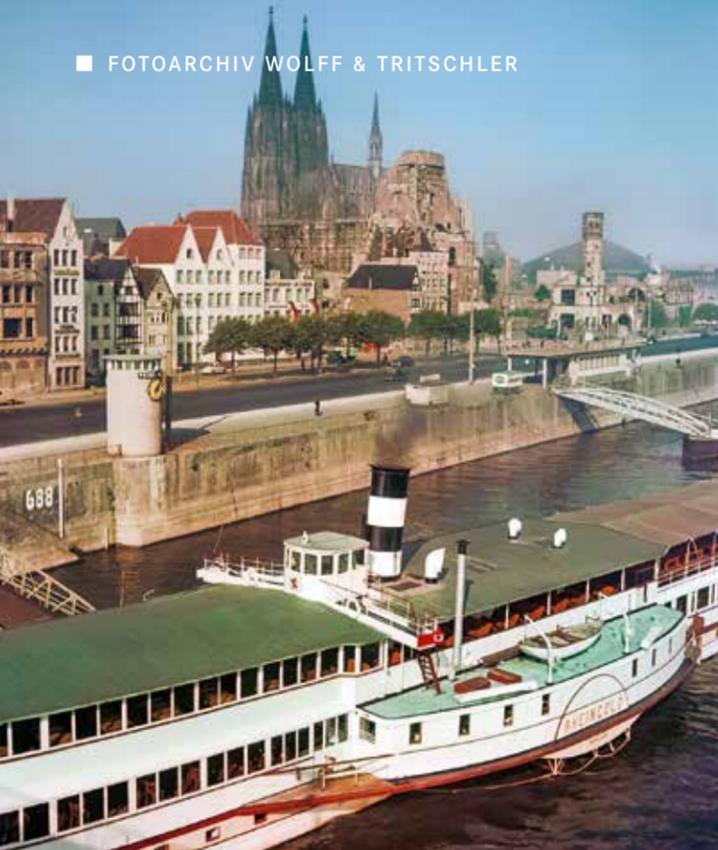
Ein Bummel auf der Düsseldorfer Königsallee, ein Abstecher zum Aachener Elisenbrunnen, eine Fahrt über die Krefeld-Uerdinger Brücke – sämtlich fotografiert in einem NRW, das erst wenige Jahre zuvor gegründet worden war. Die Bilder stammen von den international renommierten Fotografen Paul Wolff und Alfred Tritschler. Mehr als 40.000 Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus dem von ihnen hinterlassenen Archiv werden bis 2024 mithilfe der NRW-Stiftung digitalisiert und unter der Überschrift „Die Geburt Nordrhein-Westfalens“ im Netz frei zugänglich gemacht.

Oben: Szene am Düsseldorfer Flughafen im Juni 1953.

Nicht jedes Bild sagt mehr als tausend Worte, doch selbst viele Tausend Worte könnten nicht unmittelbar veranschaulichen, wie die Welt früher einmal aussah. Von 40.000 Bildern allein aus dem rheinisch-westfälischen Raum darf man sich hingegen ein Mosaik mit vielen Facetten versprechen. Hervorzuheben ist dabei: Auch Nordrhein-Westfalen wurde nicht an einem Tage erschaffen. Zwar gibt es ein offizielles Gründungsdatum, den 23. August 1946, doch abgesehen davon, dass das Land Lippe erst 1947 hinzukam, vereinigte die Neugründung unterschiedliche Regionen, die alle ihre eigene Geschichte hatten und eine neue gemeinsame Geschichte erst schreiben mussten. Unter der „Geburt Nordrhein-Westfalens“ ist hier also kein einzelner historischer Moment zu verstehen, sondern vielmehr eine Entwicklung, die sich in vielfältigen Momentaufnahmen aus einem längeren Zeitraum spiegelt.

Ein Polizist regelt den Verkehr am Kölner Rudolfplatz. Das Bild wurde 1953 von Alfred Tritschler aufgenommen.

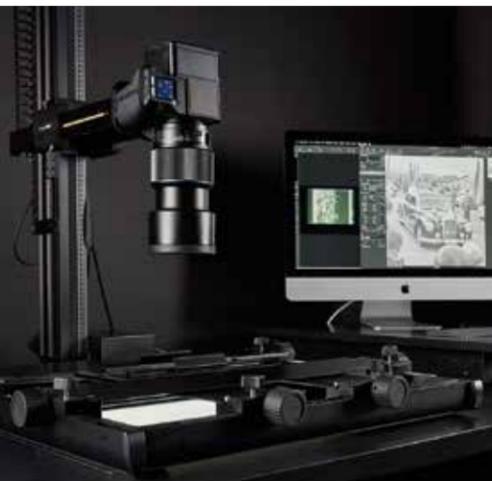




Der 1902 in Köln gebaute, bis in die 1960er Jahre fahrende Raddampfer „Rheingold“ ankert 1950 vor der noch stark von Kriegszerstörungen geprägten Kölner Rheinfront.

Die Welt im Kleinbild

Der 1887 geborene, 1951 verstorbene Paul Wolff war ein Pionier der Kleinbildkamera. Sein 1934 erstmals erschienenes Buch „Meine Erfahrungen mit der Leica“ zählt zu den meistgelesenen Titeln der Lichtbildliteratur. Zusammen mit dem achtzehn Jahre jüngeren Alfred Tritschler gründete er 1927 während der Weimarer Republik ein Bildarchiv, das sich rasch zu einem Unternehmen von internationaler Bedeutung entwickelte. Die Firma „Dr. Paul Wolff & Tritschler“ arbeitete vor allem für Industrieunternehmen, Verlage, Werbebüros und Illustrierte, darunter das US-Magazin „Life“. Bei einem Bombenangriff 1944 wurden am Firmensitz in Frankfurt zwar die meisten der Fotoplatten zerstört, die Wolff und Tritschler verwendet hatten. Das maßstabsetzende Kleinbildarchiv mit Aufnahmen aus Deutschland und der Welt blieb jedoch erhalten. Es liegt heute in Offenburg und umfasst rund eine halbe Million Negative von 1927 bis 1970, dem Todesjahr Alfred Tritschlers.



DIGITALES NRW

Die NRW-Stiftung hat die digitale Erschließung von Bild- und Dokumentenarchiven auch mit Bezug auf Naturthemen gefördert, so etwa im Falle der rund zehntausend Fotos und Filme aus dem Nachlass des Naturschützers und Fotografen Hermann Reichling (1890–1948), die beim Medienzentrum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe recherchierbar sind. Historische Dokumente, deren Eigentümerin die NRW-Stiftung ist, sind in

Digitalisierungstechnik im Greven Archiv in Köln.

Nach dem Urteil des Kunsthistorikers und Fotografie-Experten Professor Klaus Honnef ist das Archiv in exzellentem Zustand. Das ist umso erfreulicher, als die Arbeiten von Wolff und Tritschler nicht nur in technischer, sondern auch in gestalterischer und dokumentarischer Hinsicht Maßstäbe setzten. Honnef verweist zum Beispiel auf ein fotografisches Porträt der Landeshauptstadt Düsseldorf aus den 1950er Jahren: „Pulsierendes Stadtleben vergegenwärtigen die Kameras mit vielen Straßenszenen, Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit, mit Aufnahmen vom Rhein, der wichtigen deutschen Verkehrsschlagader, und seinen Schiffen, den Schleppern und einer langen Reihe von Schleppkähnen in ihrem Kielwasser und den Vergnügungsbooten.“ Kaum weniger spannend ist eine Serie von 370 Fotografien, in der die komplette Funktionsweise eines großen Kölner Warenhauses vor und hinter den Kulissen erfasst wird. Die Schärfentiefe vieler Bilder nennt Honnef „atemberaubend“.

Geschichte zum Anschauen

Die von Paul Wolff und Alfred Tritschler im rheinisch-westfälischen Raum gemachten Fotos entstanden zwischen 1928 und 1963. Sie zeigen Alltagssituationen und Ortsansichten, Arbeitswelten und Landschaftsbilder, Sport, Industrie, Technik, Theater, Kunst und Architektur. Oft ging es darum, flüchtige Augenblicke festzuhalten,

Auf dem Domplatz in Münster drängen sich die Menschen auch heute noch auf den Wochenmärkten. Nicht anders vor fast neunzig Jahren: Die Szene stammt aus dem Jahr 1934.



es fehlt aber auch nicht an sorgfältigen Bildkompositionen. Die Menge und vor allem die Qualität des Materials weckte das Interesse der „Irene und Sigurd Greven-Stiftung“, die nach dem Kölner Verleger Sigurd Greven (gest. 1981) und dessen Frau Irene (gest. 2015) benannt ist. Die Stiftung betreibt die Internetseite „Greven Archiv Digital“, auf der große Bestände eingescannter Bilder und Dokumente insbesondere mit Bezug zum Rheinland verfügbar sind. Der von der NRW-Stiftung geförderte Bereich: „Die Geburt von Nordrhein-Westfalen. Industrie, Landschaft, Kultur“ wird derzeit noch aufgebaut, rund ein Viertel des Materials ist aber bereits online.

Unterstützt wird das Vorhaben außer von der NRW-Stiftung vom „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen“, einer selbständigen Stiftung des Landes, die ihren Sitz in Düsseldorf hat. Sie richtet im dortigen Behrensbau, der 1912 für die Verwaltung der Mannesmann AG erbaut wurde und von 1946 bis 1953 als Sitz der NRW-Staatskanzlei diente, eine Dauerausstellung über Nordrhein-Westfalen von den Anfängen bis heute ein. Leitgedanke: Demokratie, Vielfalt, Wandel. Ohne umfangreiche Fotobestände wäre weder dieses Vorhaben zu verwirklichen, noch die Gestaltung von Printpublikationen und Sonderschauen wie etwa der bereits realisierten Jubiläumsausstellung zum 75. Jahrestag der NRW-Gründung.

Ein Bauer mit Dreiergespann auf einem Feld im westfälischen Appelhülsen (heute ein Ortsteil von Nottuln, Kreis Coesfeld), aufgenommen bei einer „Westfalenfahrt“ im Jahr 1934.



1952: Am Aachener Elisenbrunnen, der nach schwersten Bombenschäden gerade erst wieder aufgebaut worden war.



Ein Blumenstand der 1950er Jahre auf der Düsseldorfer Schadowstraße, die damals nach schweren Kriegszerstörungen wieder zu ihrer Rolle als wichtiger Einkaufsstraße zurückfand.

Betrachten und kommentieren

Nach Anmeldung lassen sich im „Greven Archiv Digital“ auch Kommentare hinterlegen. Denn historische Fotografien beantworten nicht nur Fragen, sie werfen nicht selten zugleich Fragen auf, etwa hinsichtlich exakter Datierungen, genauer Ortsangaben oder Hintergrunddetails. Wer zu einzelnen Bildern Hinweise geben oder Beobachtungen mitteilen möchte, kann dies auf der Greven-Seite tun. Nordrhein-Westfalen hat 2023 seinen 77. Geburtstag gefeiert – noch kein biblisches Alter. Insbesondere zu den 25.000 Bildern des Gesamtkorpus, die aus den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg stammen, könnten daher viele Zeitzeugen sicherlich sogar aus eigener Erinnerung Wissenswertes beisteuern.

grevenarchivdigital.de

Text: Ralf J. Günther

ACHTECKIGES ZUHAUSE FÜR DIE WALDLÄUFER



Fotos: Judith Bütke

Was lange währt, soll endlich gut werden. Schon vor mehr als 20 Jahren haben die Arbeiten an einem eigenen Landeszentrum für die Deutsche Waldjugend in Nordrhein-Westfalen begonnen. Bis zum Ende des kommenden Jahres soll das Tagungshaus in Form traditioneller achteckiger Kohten-Zelte nun auf den Süchtelner Höhen in Viersen fertiggestellt werden.

Seit vielen Jahren träumen die jungen Waldschützer von ihren eigenen acht Wänden: Das Landeszentrum soll den inzwischen mehr als 30 in ganz NRW verteilten Ortsgruppen der Nachwuchsorganisation der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald einen zentralen Anlaufpunkt für Treffen, Seminare und

Lehrgänge rund um die Themen Ökologie und Naturschutz im Wald bieten. Die Fertigstellung des Gebäudes ist eine Gemeinschaftsanstrengung. Die Stadt Viersen stellt das Grundstück in Erbpacht kostenfrei zur Verfügung und die NRW-Stiftung unterstützt die letzten Arbeiten mit einem Zuschuss von 51.000 Euro.

Damit wird auch das ehrenamtliche Engagement des Verbandes und seiner jungen Waldläufer – so bezeichnen sich die Mitglieder der Deutschen Waldjugend selbst – gewürdigt. In ungezählten Einsatzstunden haben es die Mitglieder der Schutzgemeinschaft und ihrer Jugendorganisation in ihrer Freizeit geschafft, das neue Tagungszentrum in den vergangenen Jahren trotz angespannter Finanzlage bereits weitgehend fertigzustellen. Letzte Arbeiten im Dachgeschoss, beim Brandschutz und im Außenbereich sollen nun rasch abgeschlossen werden.

Kein Jugendlager ohne gemeinsames Singen – und das seit 1957: Die Waldjugend ist die älteste Naturschutz-Jugendorganisation Deutschlands.



Architektonisch spielt der teilweise zweigeschossige Bau auf Jurten und Kohten an, die traditionellen, von den Zelten der Hirtenvölker inspirierten Zeltunterkünfte der deutschen Jugendbewegung des frühen 20. Jahrhunderts. Auf dem weitläufigen Gelände befindet sich bereits der traditionelle Gruppenraum – das Horsthaus – der Ortsgruppe Viersen der Deutschen Waldjugend. Auch dieser Treffpunkt war in Eigenregie von den jungen Ehrenamtlern mit Unterstützung ihrer Eltern geplant und errichtet worden. Mit seiner achteckigen Form und einer Lichtkuppel ist auch das Horsthaus einer Kohte nachempfunden.

Die Fertigstellung des eigenen Landeszentrums in Viersen markiert eine weitere Etappe in der Geschichte des Verbandes, die seit seiner Gründung in Bad Honnef eng mit Nordrhein-Westfalen verbunden ist. Dort hatten Bürger 1947 die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald als erste Bürgerinitiative nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Als einer der ersten unterzeichnete der



„Waldläufer“ bei der Arbeit: Spiel und Spaß in der Natur sind bei der Waldjugend Programm.

spätere langjährige Bundeskanzler Konrad Adenauer die Gründungsurkunde. Erstes Ziel der neuen Naturschutzbewegung war es, die unkontrollierte Abholzung der Wälder durch Bevölkerung und Alliierte in den Nachkriegsjahren zu stoppen. Während die Siegermächte in ihren Besatzungszonen erhebliche Teile des Waldes als Reparationsleistung fällten und außer Landes brachten, griff die Zivilbevölkerung aus Not und Mangel an anderen Brennstoffen unter anderem im Hungerwinter 1946/47 auf die natürlichen Ressourcen zurück.

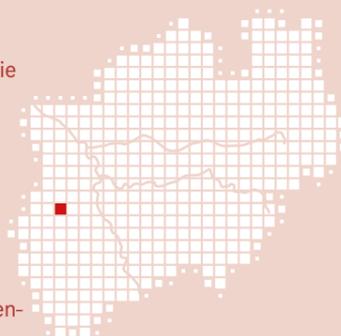
Nachdem die Schutzgemeinschaft bereits nach zwei Jahren ein Ende der Reparations-Abholzungen erreicht hatte, wurde die Aufklärung über den Lebensraum Wald und sein Schutz das



Wald schützen und das Spiel in Bäumen genießen: Unmittelbares Naturerleben gehört seit den ersten Tagen zum Konzept der Waldjugend.

BLICKPUNKT

Zimmern, Hämmern und Sägen: Die Jugendorganisation der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat in den vergangenen Jahren in einer bemerkenswerten Kraftanstrengung ein eigenes Landeshaus errichtet. Mit Unterstützung von Spenderinnen und Spendern und durch sehr viel ehrenamtliche Eigenleistungen haben die Jugendlichen und ihre Familien das Gebäude fast fertigstellen können. Zur Finanzierung der letzten Arbeiten stellt die NRW-Stiftung 51.000 Euro bereit.



Berechtigter Stolz: Übergabe der Förderurkunde der NRW-Stiftung mit Vorstandsmitglied Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann.

zentrale Anliegen des Verbandes. Die Jugendarbeit spielte dabei früh eine wichtige Rolle. Die 1957 gegründete Deutsche Waldjugend gilt als ältester Umweltschutz-Jugendverband in Deutschland. In Waldschulen, Zeltlagern und Schulwäldern bietet die Organisation Kindern und Jugendlichen vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten in der Natur und versucht mit waldpädagogischen Konzepten gleichzeitig, eigenes Engagement für den Naturschutz zu fördern. In Nordrhein-Westfalen gibt es inzwischen mehr als 30 Ortsgruppen der Waldjugend. An der alljährlich veranstalteten „Aktion Waldjugendspiele“ nehmen in NRW Zehntausende Grundschulkinder teil.

Text: Thomas Krumenacker



PROFESSOR DR. WOLFGANG SCHUMACHER (1944–2023)

Voranehen für den Naturschutz – Professor Dr. Wolfgang Schumacher 2012 auf Exkursion mit dem Vorstand NRW-Stiftung im Gebiet der Eifelgemeinde Dahlem.

NRW-Stiftung

Ohne seinen Namen ließe sich die Naturschutzgeschichte in NRW und Deutschland nicht schreiben: Wolfgang Schumacher gehörte zu den Vätern des Vertragsnaturschutzes, eines Konzepts, das auch für viele Projekte der NRW-Stiftung bahnbrechend wirkte. Schumachers Engagement für die Stiftung, für die er sich von 1987 bis 2017 als Vorstandsmitglied, ab 2002 zudem als Vizepräsident einsetzte, war immer nah an den Menschen. Viele haben ihm bei Veranstaltungen und Exkursionen gespannt zugehört, etwa wenn er über die Eifel sprach, die seine Heimat war.



Die Leuchttürme des Naturschutzes sind in einigen Eifeltälern zwar kaum vierzig Zentimeter hoch, erstrahlen dafür aber millionenfach in lichtem Gelb – ein Blütenwunder, an dem Wolfgang Schumacher entscheidenden Anteil hatte. „Sie werden sehen, hier wachsen Narzissen“, erklärte er vor Jahrzehnten den teils ungläubigen Helfern, die standortfremde Fichten entfernen sollten, um den wilden Verwandten der sogenannten Osterglocken ihren Lebensraum zurückzugeben. Die Prophezeiung erfüllte sich bald so eindrucksvoll, dass das im Olefetal begonnene Narzissenprojekt ab 1989 auf das Perlenbach- und Fuhrtsbachtal ausgedehnt wurde, wo die NRW-Stiftung dafür große Flächen erwarb.

Wolfgang Schumacher wurde 1944 im Eifelort Antweiler geboren. Ins Berufsleben startete er als Volksschullehrer, studierte dann aber Biologie und Bodenkunde an der Uni Bonn, wo er nach Promotion und Habilitation 1985 Professor für Geobotanik und Naturschutz wurde. Er blieb es bis 2010, arbeitete zwischenzeitlich aber auch drei Jahre als Abteilungsleiter im NRW-Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Die Emeritierung bremste seine Tatkraft nicht. Das wurde beispielsweise auf dem Kongress „Heimat NRW“ deutlich, den die NRW-Stiftung 2011 veranstaltete. Schumacher warb hier engagiert für die Philosophie der Stiftung, in der Natur und Kultur keine Gegensätze bilden.

Wolfgang Schumacher zusammen mit dem Paten des Stiftungsprojekts Jean Pütz in den Eifeler Narzissenwiesen 1999.

Vorreiter in der Eifel

Wolfgang Schumacher war mit dem „Naturzentrum Eifel“ in Nettersheim ebenso verbunden wie etwa mit der „Stiftung Rheinische Kulturlandschaft“. Bekannt wurde er aber vor allem als Pionier des Vertragsnaturschutzes, den er Mitte der 1980er Jahre durch ein Pilotprojekt in der Eifel mitinitiierte. Die Idee: Da Artenvielfalt in Kulturlandschaften nur in Kooperation mit den Grundstückseigentümern zu erreichen ist, werden Landwirte durch Ausgleichszahlungen in die Lage versetzt, auf wertvollen Flächen extensiv zu wirtschaften. Für seine Leistungen wurde Schumacher mehrfach geehrt, darunter mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Am 23. August 2021, dem 75. Geburtstag NRW, erhielt er außerdem den Verdienstorden des Landes. Wolfgang Schumacher starb am 29. Oktober 2023. Die NRW-Stiftung behält ihn dankbar in Erinnerung, das Mitgefühl gilt seiner Frau Rita und den Familien seiner beiden Söhne.



LANDESORDEN FÜR HEIDRUN BRIESKORN

Mit ihrer Maculinea-Stiftung NRW unterstützt sie den Schutz des seltenen Ameisenbläulings seit vielen Jahren, bei Arbeitseinsätzen auf den Schmetterlingswiesen, aber auch mit den finanziellen Mitteln ihrer Maculinea-Stiftung, die sie vor 15 Jahren mit ihrem Ehemann Egbert († 2013) gründete – Heidrun Brieskorn. Für ihr Engagement hat sie 2023 den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen bekommen.



Fotos: Mark Hermenau



Oben: Der Verdienstorden des Landes geht an Bürgerinnen und Bürger, die außerordentliche Verdienste für Nordrhein-Westfalen und die Menschen erworben haben.

Links: Heidrun Brieskorn nahm den Orden aus den Händen von Ministerpräsident Hendrik Wüst bei einer Feierstunde am 7. März 2023 in der Staatskanzlei in Düsseldorf entgegen.

Ministerpräsident Hendrik Wüst zeichnete sie am Vorabend des internationalen Frauentags gemeinsam mit fünf weiteren Bürgerinnen aus. „Sie sind Vorbilder für viele junge Menschen in unserem Land und sorgen beständig dafür, unsere Heimat noch lebenswerter zu machen“, sagte er in seiner Laudatio.

SIE FLATTERN WEITER

Der Schutz für zwei seltene Schmetterlingsarten ist auch für die kommenden Jahre gesichert. Die NRW-Stiftung fördert das Artenschutzprojekt für den Hellen und Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling bis Ende 2025.

Sie stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum – deshalb ist diese Nachricht für den Hellen und Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling und alle, die sich um seinen Schutz bemühen, eine überaus gute. Das Projekt zur Rettung von zwei der seltensten Schmetterlingsarten in Nordrhein-Westfalen ist auch für die nächsten drei Jahre gesichert. Der Vorstand der NRW-Stiftung hat auf seiner Sitzung im März 2023 beschlossen, weitere Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.

Die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis e. V. ist als Projektpartnerin federführend, sie kooperiert mit der Biologischen Station im Kreis Euskirchen e. V. Projektkoordinator Steffen Steenken, dessen Stelle durch die Projektförderung ermöglicht wird, kann seine erfolgreiche Arbeit dank der NRW-Stiftung auch in Zukunft fortsetzen. Hauptziel: die noch vorhandenen Bläulingspopulationen erhalten und sogar vergrößern. Das klappt nur, wenn es genügend miteinander verbundene Biotope gibt, in denen die Falter sich wohlfühlen. Auch hierbei hilft die NRW-Stiftung, indem sie Wiesen aufkauft und so für den Naturschutz sichert.

Worauf die Schmetterlinge elementar angewiesen sind, das tragen sie schon im Namen: den Großen Wiesenknopf, ein Rosengewächs mit auffällig dunkelroten Blütenständen. Alles, was die Falter benötigen, finden sie idealerweise auf oder in der Umgebung der Pflanze. Sie ernähren sich von ihrem Nektar, ruhen und schlafen, ja, sie paaren sich sogar meist auf den Blüten. Schließlich legen die Weibchen ihre Eier an noch nicht geöffnete Knospen der Blütenstände, die den Raupen anschließend als Nahrung dienen. Gut gesättigt lassen sie sich schließlich zum Boden herab, wo weitere Wirte der Schmetterlinge ins Spiel kommen – Ameisen. Die Raupen verströmen einen Geruch, der die Ameisen dazu bringt, sie in ihr Nest zu tragen. Hier überwintern sie, ernähren sich von der Brut der Ameisen und verpuppen sich. Im Sommer verlassen sie den Bau als frisch geschlüpfte Schmetterlinge.

Wie viele von ihnen ausfliegen, das werden Steffen Steenken und die Mitarbeitenden der beiden Biostationen dank der NRW-Stiftung auch in den kommenden Jahren genauestens im Blick behalten.



Steffen Steenken

Tastmodell Kaiserpfalz

ZUM GREIFEN DA

Wie ein Bollwerk steht die Ruine der Kaiserpfalz in Düsseldorf-Kaiserswerth am mächtigen Rhein – und das war sie auch: Eine Festung, die jahrhundertlang deutschen Königen und Kaisern ein Obdach bot.

Dank eines engagierten Fördervereins ist die Pfalz seit Anfang des neuen Jahrtausends für die Öffentlichkeit zugänglich – und seit Kurzem auch mit den Händen erlebbar. Möglich macht das ein im Sommer eingeweihtes Tastmodell aus Bronze.

Das bietet nicht nur Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen die Chance, sich die Anlage zu erschließen, sondern ist auch für Sehende ein Gewinn. Sie blicken sozusagen aus der Vogelperspektive auf die Kaiserpfalz. Und nicht nur das: Neben dem Modell, das den aktuellen Zustand der Ruine zeigt, ist direkt ein Modell zu ertasten und zu sehen, mit dem es auf Zeitreise geht. Es zeigt die Festung in ihrem größten Ausbauzustand im 12. Jahrhundert. Die Herausforderung: Aus dieser Zeit existieren keine Bilder oder Pläne – lediglich ein Stich von der dem Rhein zugewandten Seite aus dem 17. Jahrhundert ist vorhanden. Also unterstützten Studenten aus dem Fachbereich Architektur der Hochschule Düsseldorf. Sie interpretierten den Rest auf Basis des aktuellen Forschungsstandes über Bauten aus dieser Epoche hinzu.



Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung (links) und Jan Hinnerk Meyer, Vorsitzender des Fördervereins Kaiserpfalz Kaiserswerth e. V., bei der Einweihung des Tastmodells.

Fertig war der zweite Teil des Modells, das künftig noch mehr Besucherinnen und Besucher zu einer wichtigen Attraktion im Düsseldorfer Norden locken dürfte. Im Stadtteil, dem die Kaiserpfalz sogar ihren Namen gegeben hat: Kaiserswerth, die Insel des Kaisers.

Eine Wiese, mitten im Winter, schneebedeckt und noch dazumitten in der Nacht: Ein eher ungewöhnliches Umfeld für Menschen auf der Suche nach einem guten Foto. Fotograf Mark Clemens aber begab sich genau hier hin. Ein Einsatz, der sich lohnte: Ein Foto, das er im sauerländischen Winterberg von einem raureifbehängenen Baum im Mondschein machte, ist das Siegermotiv des diesjährigen Fotowettbewerbs des Umweltministeriums Nordrhein-Westfalen und der NRW-Stiftung. Die zwölf schönsten Fotos sind wieder in einem Kalender erschienen.

Das Motiv von Mark Clemens kürte eine Jury unter den 1.200 eingereichten Aufnahmen schließlich zum Sieger. Es ziert deshalb auch das Titelblatt des Kalenders, und ist – da es im Januar aufgenommen wurde – auch gleich das erste Monatsmotiv. Den zweiten Preis gewann Michael Schöne mit seinem Foto zweier fliegender Graugänse über den Rheinwiesen in Duisburg-Mündelheim – es ist das Februar-Motiv des Kalenders. Und auch die drittplatzierte Aufnahme zeigt einen Vogel. Und zwar einen Mäusebussard in Bad Berleburg. Fotograf dieses im Dezember entstandenen Fotos ist Matthias Böhl.

Kaum ist der neueste Kalender erschienen, halten Fotografen überall im Land schon wieder Ausschau nach neuen Motiven aus Natur und Landschaft: Der Fotowettbewerb für den Kalender 2025 ist gestartet. Bis zum 26. August 2024 nimmt das Umweltministerium die Motive entgegen, ausschließlich digital per Upload.

Weitere Informationen: www.fotowettbewerb.nrw.de

FOTOS ZUM STAUNEN

Jeden Monat ein neues Naturbild: Der Wandkalender 2024 des Umweltministeriums NRW und der NRW-Stiftung zeigt wieder faszinierende Aufnahmen.



Marc Clemens



Die Vorburg von Schloss Drachenburg mit dem rekonstruierten Torbogen.

Schloss Drachenburg gGmbH

NEUER BOGEN, NEUE FENSTER

Auch Jahre nach Abschluss der grundlegenden Renovierung im Jahr 2010 arbeitet Schloss Drachenburg weiter an Details: Jetzt erhielt es mit Hilfe der NRW-Stiftung den Torbogen der Vorburg und drei weitere Buntglasfenster zurück.

So ein Projekt übernehmen selbst erfahrene Restauratoren nicht alle Tage. Und so war die Fachfirma, die im vergangenen Jahr einen weiteren Teil von Schloss Drachenburg wiederaufstehen ließ, mit ganz besonderem Herzblut bei der Sache. Diesmal war allerdings nicht das Schloss selbst Ort der Arbeiten, sondern die Vorburg, in der Kassenbereich und Souvenirshop untergebracht sind. Sie erhielt ihren Torbogen an der dem Schloss zugewandten Seite zurück.

Die Fachleute leisteten ganze Arbeit. In knapp einem Jahr zwischen der Beauftragung der Arbeiten und der Fertigstellung entstand ein Bogen aus Naturstein, der die Eigenständigkeit der Vorburg gegenüber der Hauptburg sowie ihre ursprüngliche Funktion als Wirtschaftsgebäude betont. Das scheinbar Paradoxe: Gästen der Burg, die während der Bauphase nicht auf dem Gelände waren, fiel die Veränderung an der Rückseite der Vorburg erst bei genauerem Hinsehen auf. „Das zeigt, wie harmonisch sich der Torbogen in das Gesamtbild der Vorburg einfügt“, sagt Joachim Odenthal, Geschäftsführer der Schloss Drachenburg gGmbH.

Also so, als wäre er nie weg gewesen. Dabei wurde das Original im Zweiten Weltkrieg zerstört. Historische Fotos jedoch zeigten, wie der Torbogen einst aussah und so gelang die Rekonstruktion – unter Verwendung von Originalsteinen aus der Gründerzeit –, jedoch mit 90 Prozent neuem Material, unter anderem aus der Eifel und Italien. Das beauftragte Unternehmen setzte die Steine bereits an seinem Sitz passgenau zusammen. So gelang der Wiederaufbau vor Ort perfekt. Der war übrigens mit prominentem Anschub gestartet: Der Stiftungsratsvorsitzende der NRW-Stiftung,

Ministerpräsident Hendrik Wüst, hatte den Grundstein gelegt. Schließlich hatte die NRW-Stiftung der Schloss Drachenburg gGmbH 160.000 Euro für dieses Vorhaben zur Verfügung gestellt.

Einen Zuschuss gab die Stiftung auch zu einem anderen Projekt auf dem Schloss: Es bekam drei weitere Fenster zurück. Nachdem 2022 die Rekonstruktion der Buntglasfenster der Kunsthalle ihren Abschluss gefunden hatte, wurde jetzt das angrenzende Speisezimmer mit einer Nachbildung seiner ursprünglichen Buntglasfenster ausgestattet. Auch hier floss wieder eine großzügige Spende einer Privatperson mit ein. In der Hofkunstanstalt in München entstanden die Scheiben, die Jagdszenen und auch Tiere wie Hase und Eichhörnchen zeigen. Die ursprünglichen Entwürfe der Fenster waren erhalten geblieben. Dass sie ins Speisezimmer gehörten, ließ sich aber erst klären, nachdem dem Schloss ein Foto aus der Zeit um 1900 geschenkt worden war. Ein glücklicher Zufall war es also, der die Drachenburg abermals etwas originalgetreuer und bunter gemacht hat.

Ein neues, originalgetreues Buntglasfenster ziert das Speisezimmer des Schlosses.



Ralf Kloet



ZUR RUHR GEKOMMEN

Im Ruhrgebiet und doch im Grünen: Diese reizvolle Umgebung wartete in diesem Jahr auf die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung. Zu ihrer Mitgliederversammlung trafen sie sich in der Stadthalle in Mülheim an der Ruhr.

Der Fluss, der einer ganzen Region den Namen gegeben hat, verläuft gleich nebenan: In der Mülheimer Stadthalle direkt an der Ruhr tagte der Förderverein der NRW-Stiftung anlässlich der Mitgliederversammlung am 17. Juni 2023. Wie passend – schließlich sorgt auch der Verein für einen steten Fluss von Mitteln aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden in Richtung Stiftung. 650.000 Euro und damit 50.000 Euro mehr als angestrebt, so berichtete es der Vorsitzende Michael Breuer, übermittelte der Förderverein im Jahr 2022 an die NRW-Stiftung. Damit wächst die Gesamtförderersumme seit Gründung auf mehr als 12 Millionen Euro.

Wie dankbar die NRW-Stiftung für diese Mittel ist und wie wichtig sie für die zahlreichen Projekte im Jahresverlauf sind, hatte zuvor Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg bei seinem Rückblick ins Vorjahr deutlich gemacht. Welche Früchte die Arbeit der Stiftung



Fotos: Judith Bütke

Zahlreiche Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung kamen für die Mitgliederversammlung ins westliche Ruhrgebiet, nach Mülheim an der Ruhr.

konkret trägt, wurde aber auch bei einem der Höhepunkte der Mitgliederversammlung deutlich: Der Arbeitskreis Kluterthöhle e. V. aus Ennepetal erhielt für sein herausragendes Engagement den WegWeiser-Preis 2023. Auf Initiative des heutigen Vorsitzenden Stefan Voigt, der sich seit mehr als 40 Jahren ehrenamtlich in der Höhlenforschung engagiert, wurde die Kluterthöhle als Nationales Naturmonument ausgezeichnet. Die NRW-Stiftung hatte in den vergangenen Jahren die Renaturierung und Sanierung von zwei Bereichen der Höhle gefördert.

Noch mehr Einblicke in Stiftungsprojekte gaben Vorträge zu zwei Mülheimer Projekten – dem Makroscope e. V., Träger des Museums für Fotokopie (siehe Seiten 26/27), und dem Trägerverein der Alten Dreherei, der eine historische Industriehalle in ein Haus der Vereine verwandelt hat. Diese beiden Orte waren dann auch Teil des nachmittäglichen Exkursionsprogramms, bei dem die Mitglieder wieder sehenswerte Projekte der NRW-Stiftung erkunden konnten und das außerdem noch Ausflüge zum Schloss Broich, zur Camera Obscura im Wasserturm Broich, zum Leder- und Gerbermuseum, zum Haus Ruhrnatur und zum Aquarius Wassermuseum bot.



„Alles im Riff“: Unser Podcast „Förderbande“ zu Besuch in der Kluterthöhle.



KURATOREN TREFFEN SICH IM RÖNTGEN-MUSEUM



NRW-Stiftung / Thilo Kötters

„Bitte zum Röntgen!“, als die Kuratoriumsmitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung im September 2023 dieser Aufforderung folgten, mussten sie nicht befürchten, durchleuchtet zu werden. Vielmehr war das Deutsche Röntgen-Museum in Remscheid-Lennep der Tagungsort ihrer diesjährigen Sitzung.

Einmal im Jahr treffen sich die Kuratorinnen und Kuratoren in Nordrhein-Westfalen – meist an einem Ort, den die NRW-Stiftung gefördert hat. Und das Röntgen-Museum unterstützte die Stiftung bereits mehrfach. Zuletzt bewilligte sie im Frühjahr eine Förderung für das X-perimente-Mobil – einen Transporter, der die interaktiven Experimente des Museumslabors RöLab mobil macht. Schulen können ihn für Projekttag zum Thema „Das Unsichtbare sichtbar machen“ buchen.

Und das X-perimente-Mobil begrüßte die Gäste des Röntgen-Museums an diesem Tag direkt vor dem Eingang. Welche spannenden Experimente es quer durch Nordrhein-Westfalen fährt, konnte das Kuratorium später im Anschluss an seine Sitzung im Museumslabor RöLab erfahren. Zuvor ging es an die Arbeit. Im Mittelpunkt der

Das X-perimente-Mobil bildete die Kulisse beim Fototermin zur Kuratoriumssitzung mit (von links) Prof. Dr. med. Gerald Antoch, 1. Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Röntgen-Museums, Michael Breuer, Vorsitzender Förderverein NRW-Stiftung, Stefan Ast, Geschäftsführer NRW-Stiftung und Förderverein NRW-Stiftung, Brigitte Dörpinghaus und Anna-Katharina Kätker vom Deutschen Röntgen-Museum – Museumslabor RöLab, Remscheids Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz sowie Eckhard Uhlenberg, Präsident der NRW-Stiftung.

Sitzung standen Berichte des Fördervereins-Vorsitzenden Michael Breuer, des Stiftungspräsidenten Eckhard Uhlenberg. Im Anschluss bestand Gelegenheit, sich konkret einzubringen.

Und davon machten die Anwesenden gerne Gebrauch – denn laut Satzung des Fördervereins berät das Kuratorium den Vorstand bei der Festlegung der Arbeitsgrundsätze des Vereins. Es setzt sich werbend für die Zwecke des Vereins ein und fördert die Mitgliederwerbung und Öffentlichkeitsarbeit. Seine Mitglieder sind Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die vom Vorstand berufen werden.

Neue Kommunen Mitglied im Förderverein

WILLKOMMEN, HORN-BAD MEINBERG!

Die Stadt im Kreis Lippe erhielt im Juli als 301. kommunales Mitglied die Mitgliedsurkunde des Fördervereins der NRW-Stiftung – und auch zahlreiche andere Städte und Gemeinden sind neu mit an Bord.

Mit großer gerahmter Urkunde in der Hand machte sich Marianne Thomann-Stahl aus dem Vorstand des Fördervereins der NRW-Stiftung im Sommer auf den Weg zur Burg Horn nach Horn-Bad Meinberg. Aus freudigem Anlass: Die Stadt im Kreis Lippe war bereits im Frühjahr als 301. Kommune in Nordrhein-Westfalen dem Förderverein beigetreten.

Der Veranstaltungsort war nicht zufällig gewählt, denn der Heimatverein Horn e. V. unterhält in dem Gebäude das Burgmuseum, das die NRW-Stiftung bereits zweimal gefördert hat. An diesem Beispiel der Presse einmal zu zeigen, wie die NRW-Stiftung auch mit den Geldern des Fördervereins Gutes bewirkt, das bot sich also geradezu an. „Das Ehrenamt hat in Horn-Bad Meinberg einen hohen Stellenwert. Mit unserer Mitgliedschaft festigen wir die Beziehung zur NRW-Stiftung, die ehrenamtliche Initiativen nachhaltig fördert“, betonte Bürgermeister Heinz-Dieter Krüger.

Übrigens: Neben Horn-Bad Meinberg konnte der Förderverein seit dem Sommer einige weitere Anmeldungen kommunaler Mitglieder verzeichnen. Die Städte Emsdetten, Ennepetal, Hilden, Kamen, Kempen, Langenfeld, Schwelm, Steinfurt, Troisdorf und die Gemeinden Laer und Morsbach haben den Mitgliedsantrag auf den Weg gebracht. Weitere dürften folgen.

Marianne Thomann-Stahl (rechts) aus dem Vorstand des Fördervereins übergab die Mitgliedsurkunde an Horn-Bad Meinbergs Bürgermeister Heinz-Dieter Krüger. Mit dabei waren auch (von links) Kämmerer Tim Sölter sowie Anne Oelers-Albertin und Willi Einhaus vom Heimatverein Horn.



Stadt Horn-Bad Meinberg



Bäume im Herbstkleid auf dem Hettberg in Witten.

blickwinkel / S. Ziese

ETWAS BLEIBENDES SCHAFFEN

Viele Menschen wollen ihr Erbe verantwortungsvoll regeln – und auf diese Weise nichts dem Zufall überlassen. Damit entlasten sie auch ihre Angehörigen. Dabei können sie gemeinnützige Organisationen wie die NRW-Stiftung mit Erbschaften und Vermächtnissen bedenken.

Es ist ein Thema, das viele am liebsten von sich wegschieben. Den Gedanken, jetzt regeln zu müssen, was nach dem eigenen Tod passiert, erfüllt wohl die meisten Menschen mit Unbehagen. Gleichzeitig ist da aber der Wunsch, für „klare Verhältnisse“ sorgen zu wollen. Das gelingt dann am besten, wenn als letzter Wille ein Testament geschrieben wird. Darin legt man fest, was mit dem Nachlass geschehen soll. Als Erbende können natürliche Personen, also Angehörige und Freunde bestimmt werden, aber auch gemeinnützige Organisationen wie die NRW-Stiftung. Nachfolgend beantworten wir die wichtigsten Fragen rund um das Thema.

Was ist ein Testament?

Ein Testament ist eine Regelung für den Erbfall. Im Testament können Sie festlegen, wer Ihr Hab und Gut, sprich Ihr Vermögen und auch Ihre Gegenstände, erben soll. Sie können darin auch

Ihren Erben Auflagen machen, beispielsweise die Verwaltung von Immobilien, die Versorgung von Haustieren oder die Pflege der Grabstätte.

Ist es Pflicht, ein Testament zu verfassen?

Grundsätzlich nicht. Es gibt eine gesetzliche Erbfolge. Sie tritt ein, wenn Verstorbene kein Testament erstellt haben. Das Gesetz sieht allerdings nur Eheleute und Verwandte als Erben vor, etwa Kinder, Enkel und Urenkel (Erben 1. Ordnung), Eltern, Geschwister, Neffen und Nichten (Erben 2. Ordnung) sowie Großeltern, Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen (Erben 3. Ordnung). Freunde, Bekannte oder auch Organisationen werden logischerweise nicht berücksichtigt – denn der Gesetzgeber kann ja nicht wissen, wer Ihnen nahesteht. Wer sein Erbe selbst gestalten möchte, muss also ein Testament verfassen. Das ist dann die so genannte „gewillkürte Erbfolge“.

FRAGEN ZUM THEMA?

Das Team in der Geschäftsstelle der NRW-Stiftung berät Sie gern dazu, wie Sie Ihren Nachlass zugunsten der Stiftung gestalten können und was Sie dabei beachten müssen. Sprechen Sie uns gerne an!



Stefan Ast
Geschäftsführer
NRW-Stiftung und Förderverein
E-Mail:
stefan.ast@nrw-stiftung.de
Telefon: (02 11) 45485-37



Christoph Eickelmann
Abteilungsleiter Kommunikation
und Engagement
E-Mail:
christoph.eickelmann@nrw-stiftung.de
Telefon: (02 11) 4 54 85-32

Welche Form muss ein Testament haben?

Es gibt zwei Arten von Testamenten – das eigenhändige und das notarielle Testament. Das eigenhändige verfassen Sie selbst. Es muss komplett handschriftlich geschrieben sein. Die bloße Unterschrift reicht nicht aus. Nutzen Sie klare Formulierungen, etwa die Überschrift „Mein Testament“ und halten Sie Verfassungs-ort und -datum fest. Beim Verfassen des notariellen Testaments hilft Ihnen ein Notar. Er berät Sie umfassend, schreibt Ihr Testament nieder und gibt es anschließend in die amtliche Verwahrung. Auf diese Weise lassen sich in der Regel spätere Streitigkeiten um das Erbe vermeiden. Für ein notarielles Testament fallen allerdings Gebühren an, die sich am Wert des Nachlasses bemessen.



Werner Stapelfeldt

Niedermühle in Burgsteinfurt.

Wo wird ein Testament aufbewahrt?

Ein Testament können Sie zu Hause aufbewahren, Sie können es aber auch in einem Schließfach hinterlegen. Dann ist nur wichtig, dass Angehörige wissen, wo es sich befindet. Wer ein Testament auffindet, muss es beim Nachlassgericht abliefern. Sicherer ist es, das Testament schon zu Lebzeiten beim Amtsgericht in Verwahrung zu geben. Lassen Sie ein notarielles Testament erstellen, dann gibt der Notar es automatisch in Verwahrung. Wo das Testament zu finden ist, meldet der Notar dann dem Zentralen Testamentsregister, das bei der Bundesnotarkammer geführt wird.

Wer an gemeinnützige Organisatoren vererbt, kann festlegen, wofür die Mittel verwendet werden – etwa für den Naturschutz in einer bestimmten Region.



blickwinkel / pinkannjoh

Was hat es mit den Pflichtanteilen auf sich?

Selbst wenn Angehörige von der Erbfolge ausgeschlossen werden, können einige Verwandte einen Pflichtanteil geltend machen. Das sind der Ehegatte oder die Ehegattin, Kinder beziehungsweise die Enkel, wenn die Kinder schon verstorben sind sowie die Eltern der oder des Verstorbenen. Der Pflichtanteil ist halb so hoch wie der Anteil, den die gesetzliche Erbfolge vorsieht. Er kann nur als Geldzahlung beglichen werden, nicht etwa als Anteil an einer Immobilie oder ähnlichen Sachwerten. Den Anspruch darauf müssen mögliche Erben selbstständig bei der Erbengemeinschaft oder den Erben anmelden. Er verfällt drei Jahre, nachdem sie Kenntnis vom Todesfall erlangt haben.

Was spricht für das Vererben an eine Organisation?

Wenn Sie keine nahestehenden gesetzlichen Erbinnen oder Erben haben oder neben dem Nachlass für Ihre Hinterbliebenen eine gute Sache unterstützen möchten, kann es erfüllend sein, sein Erbe in guten Händen zu wissen. Auch die NRW-Stiftung und ihr Förderverein werden regelmäßig mit Erbschaften bedacht – von Menschen, denen unser Land und seine Natur und Kultur am Herzen liegen. Stiftung und Förderverein sind gemeinnützige, steuerbegünstigte Körperschaften – das bedeutet, sie sind von der Erbschaftssteuer befreit. Ihr Erbe oder Vermächtnis erreicht sie also in vollem Umfang. Natürlich wird gewissenhaft Sorge dafür getragen, dass Ihr Vermögen nach Ihren Wünschen verwendet wird, zum Beispiel für den Erhalt eines bestimmten Denkmals oder den Ankauf von Naturschutzflächen.

Der Rhein – der Superstrom in NRW

Hallo Kinder!

Ich nehme Euch heute mit an den Rhein. Der Fluss ist 1.233 Kilometer lang. Er entspringt in den Schweizer Alpen und fließt durch Österreich, Liechtenstein, Frankreich, Deutschland und die Niederlande. Der Rhein war schon immer sehr wichtig für die Menschen, die in seiner Nähe lebten. Früher versorgte er sie mit Wasser und Fischen. Weil der Rhein so gut mit Schiffen befahren werden kann, haben sich im Laufe der Zeit große Städte an seinem Ufer angesiedelt, die den Fluss als Transportweg benutzten und immer noch benutzen. Durch diese Funktion wurde der Rhein zu einer sehr wichtigen Wasserstraße – auch heute noch gehört er zu den meistbefahrenen Wasserwegen der Welt.

Eine Schifffahrt, die ist spannend!

Möchtest Du mehr darüber erfahren, wie das Reisen auf Flüssen früher war? Zum Beispiel über das Leben, als es noch keine Motoren an Bord gab und es Wind und Muskelkraft erforderte, um Schiffe auf Kurs zu halten? Wie vielseitig das Leben auf dem Fluss und die Arbeit im Hafen waren, kannst Du am Rhein hautnah erfahren – beispielsweise im Museum der Deutschen Binnenschifffahrt in Duisburg. Übrigens: Hier kannst Du nicht nur einen beeindruckenden alten Hafenkran bewundern, sondern auch historische Schiffe. Etwa einen über 100 Jahre alten großen Lastensegler, eine „Tjalk“. Oder die Museumsschiffe, die draußen vor Anker liegen: Zum Radschleppdampfer „Oscar Huber“ und zum Eimerkettendampfbagger „Minden“ kannst Du über einen Museumspfad laufen. Und dann an Bord gehen.



Foto: Archiv NRW-Stiftung

Rätsel

Wie lang ist das Stück Rhein, das durch NRW fließt?

- a) 69 Kilometer
- b) 512 Kilometer
- c) 226 Kilometer

Zu gewinnen gibt es diesmal ein Nicki-Nuss-Überraschungspaket und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen. Schicke die richtige Antwort bis zum 21. Februar 2024 mit der Angabe Deines Namens, Deiner Adresse und Deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Basteltipp

Bastele einen Flusskreb. Wie das geht? Einfach auf www.nrw-entdecken.de klicken und die Anleitung und Materialliste angucken.

Radeln am Rhein

Über 226 Kilometer schlängelt sich der Rhein durch NRW. Und zwar durch eine Umgebung mit vielen spannenden Orten. Zu entdecken gibt es unter anderem prächtige Schlösser, historische Kirchen und grüne Auen. Jede Menge Stoff für Ausflüge! Du kannst den Rhein super durch Spaziergänge erkunden, aber auch per Fahrrad. Dafür gibt es den insgesamt 1.320 Kilometer langen Rheinradweg. Das Zeichen mit dem „blauen Rheinradler“ weist Dir dabei den richtigen Weg. Man munkelt, dass die Etappen durch unser NRW besonders schön sind ...

Der Rhein von oben

Ein Ausflugstipp in Rheinnähe ist zum Beispiel Schloss Drachenburg in Königswinter. Dieses Bauwerk ist eine Mischung aus Villa, Burg und Schloss, und thront im Siebengebirge. Das Schloss lockt mit prachtvollen Sälen und einem genialen Blick über das Rheintal. Wenn Du noch höher hinauswillst, kannst Du vom Schloss aus weiter auf den Gipfel des sogenannten Drachenfelsens oberhalb des Schlosses wandern. Oder mit der ältesten betriebenen Zahnradbahn Deutschlands hoch- und hinunterfahren. Hier oben findest Du die Reste einer Burg aus dem 12. Jahrhundert.



Foto: Werner Stapelfeldt



Drachen auf dem Drachenfels?

Wie man sich erzählt, haben auf dem Drachenfels tatsächlich Drachen gelebt. Eine Geschichte ist die vom „fiesen Drachen“. Der soll oben von seinem Berg aus Handelsschiffe auf dem Rhein mit seiner Feuerspucke in Brand gesetzt haben. Er fand es lustig, wie die Besatzung ins Wasser flüchtete. Das Treiben soll allerdings ein jähes Ende gefunden haben, als der Drache ein Schiff entzündete, welches Pulver geladen hatte. Es gab eine Explosion, die das Ungeheum fortriss. Auch die „Nibelungensage“ spielt teilweise hier im Siebengebirge: Held Siegfried soll der Legende nach auf dem Drachenfels den gefährlichen Drachen getötet haben.



R(h)eines Nass?

Das Wasser des Rheins war keineswegs immer sauber. Das liegt vor allem an den vielen Fabriken, die sich an seinem Ufer angesiedelt und Schadstoffe einfach in den Fluss geleitet haben. Bis vor 50 Jahren war das Wasser sogar sehr verschmutzt. Damals starben ganz viele Fischarten aus. Heute ist die Wasserqualität wieder viel besser. Sie erreicht teilweise Güteklasse 2, was okay ist. Das Rheinwasser wird von einigen Wasserwerken auch als Trinkwasser aufbereitet. Die Verbesserung der Wasserqualität ist natürlich gut für Pflanzen und Tiere. Heute leben am Ufer des Rheins und im Rhein wieder viele Tiere. Zum Beispiel 20 verschiedene Krebsarten.

Beeindruckende Wasserwelt

Der Rhein tritt über seine Ufer und niemanden stört's. Auch das gibt es am Rhein – und zwar in der Urdenbacher Kämpe bei Düsseldorf. Der Name klingt vielleicht unspektakulär, aber dahinter verbirgt sich ein super spannendes Naturparadies. „Kämpe“ kommt von Kamp – das ist ein altes Wort für Feld. Die Urdenbacher Kämpe entlastet die umliegenden Gebiete, wenn es viel regnet und der Flusspegel ansteigt. Regelmäßig werden die Flächen der Kämpe vom Rheinwasser geflutet. Der Effekt: Es sind seltene Feuchtwiesen entstanden, hier wachsen magische Auenwälder und Ihr könnt durch beeindruckende Wasserlandschaften laufen. Also, Gummistiefel an und ab ins Nasse!

Foto: Werner Stapelfeldt

DAS BESONDERE IN NRW ENTDECKEN

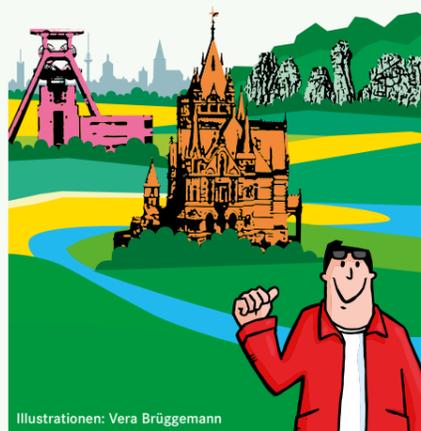
Mehr als 400 sehenswerte Museen, Denkmäler, Informationszentren und Naturschutzgebiete sind in der Broschüre „Stadt. Land. Fluss.“ zusammengefasst und in der Smartphone-App „entdecke.nrw“ abrufbar. Sie bieten viele Ideen und Anregungen für Ausflüge zwischen Rhein und Weser. Alle Ziele wurden von der NRW-Stiftung gefördert. Erleben Sie landesweit die Vielfalt der Naturräume und Landschaften sowie das reiche Kulturerbe in vielen Museen zur Lokal- und Regionalgeschichte.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Mehr als 400 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel

lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den mehr als 400 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei nahezu allen Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum ☺ • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen ☺ • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum ☺ • Museum Wäschefabrik ☺ • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne ☺ • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg ☺ • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus ☺ • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf ☺ • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe ☺ • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg ☺ • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum ☺ • **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder ☺ • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ ☺ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh ☺ • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum ☺ • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum ☺ • Museumsschule ☺ • **Hille:** Windmühle Eickhorst ☺ • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof ☺ • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) ☺ • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg ☺ • **Burgmuseum Horn** ☺ • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ ☺ • **Kalletal:** Windmühle Brink ☺ •

Lemgo: Museum Junkerhaus ☺ • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake ☺ • **Löhne:** Heimatmuseum ☺ • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt ☺ • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmer Hius“ ☺ • Besucherzentrum „Moorhus“ ☺ • **Minden:** LWL-Preußenmuseum Minden ☺ • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen ☺ • **Paderborn:** Freilichtbühne



Schloss Neuhaus ☺ • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge ☺ • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen ☺ • Mühlen-Infozentrum ☺ bei Führungen ☺ • Westfälisches Storchennest ☺ • Haus · Heimat · Himmel ☺ • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof ☺ • **Rahden:** Museums-hof Rahden ☺ • **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker



Stefan Ziese

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Willi an der Weser

„Wo der Kaiser Wilhelm hält die treue Wacht ...“ – diese Worte genügen, um so manchen Ostwestfalen einen Ohrwurm zu verpassen. Die Ursprünge des Weserbogenliedes, so etwas wie die inoffizielle Hymne von OWL, liegen im Dunklen. Doch es muss nach 1896 entstanden sein, denn in jenem Jahr wurde das monumentale **Kaiser-Wilhelm-Denkmal** an der **Porta Westfalica**, dem Weserdurchbruch und Namensgeber der Stadt zu seinen Füßen, fertiggestellt. Sieben Meter misst das Standbild des Kaisers, 88 Meter ist das Denkmal insgesamt hoch, 268 Meter über Normalnull liegt es am Hang des Wittekindsberges. Von oben bietet sich eine weite Sicht. Und ein Besuch lohnt sich nicht nur für In-die-Ferne-Gucker: 2018 wurde das Denkmal saniert und die historische Ringterrasse mit Restaurant wiederhergestellt. Im Besucherzentrum tauchen Gäste in die Geschichte ein und erkunden an einem interaktiven Bildschirm auch die Umgebung.

Die NRW-Stiftung förderte eine Kinderaktionsfläche und ein Tastmodell am Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

www.kaiser-wilhelm-denkmal.lwl.org



Michaela Stenz

REGION MÜNSTERLAND

Das Vogelparadies

Wo früher Abwässer versickerten und für üble Gerüche sorgten, ist heute ein Naturparadies: Die **Rieselfelder Münster** sind ein Natur- und Vogelschutzgebiet auf mehr als vier Quadratkilometern. Zur Klärung des Wassers wurden sie nach dem Bau der Münsteraner Kläranlage 1975 nicht mehr gebraucht und sollten bebaut werden – engagierte Bürgerinnen und Bürger verhinderten das. Stattdessen stellten Aktive im Naturschutz sicher, dass das Gebiet dauerhaft mit Wasser versorgt und so als Feuchtgebiet erhalten blieb. Vom zwölf Meter hohen Aussichtsturm aus lässt sich die Idylle beobachten, am Besten mit dem Fernglas. Das Team der Biologischen Station hat schon 130 Vogelarten gezählt. Enten, Watvögel und Taucher sind zahlreich vertreten. Das Blaukehlchen lockt regelmäßig Fans in das Gebiet. Mehrere Dutzend der auffälligen Vögel ziehen hier ihren Nachwuchs auf – das größte Brutvorkommen Nordrhein-Westfalens befindet sich hier.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Biologische Station Rieselfelder Münster beim Aufbau eines Naturschutzzentrums.

www.rieselfelder-muenster.de

Schule Museum ☺ • **Salzkotten:** Ölmühle ☺ • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger ☺ • **Spenge:** Werburg-Museum ☺ • **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen ☺ • Möbelmuseum Steinheim ☺ • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter ☺ • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden ☺ • Westfälische Mühlenstraße ☺

MÜNSTERLAND



Altenberge: Eiskeller ☺ • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus ☺ • **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal ☺ • Windmühle Höxberg ☺ • **Borken:** FARB Forum Altes Rathaus ☺ • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☺ •

Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen ☺ • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh ☺ • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum ☺ • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☺ • **Hamm:** Waldbühne Heessen ☺ • **Havixbeck:** Burg Hülshoff ☺ • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle ☺ • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern ☺ • Knollmanns Mühle ☺ • Landmaschinenmuseum Riesenbeck ☺ • **Laer:** Holsken-Museum ☺ • **Legden:** Dormitorium Asbeck ☺ • Feuerstättenmuseum ☺ • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ ☺ • **Lotte:** Mühle Bohle ☺ • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen ☺ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☺ • Ackerbürgerhaus ☺ • **Mettingen:** Tüöttenmuseum ☺ • **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder ☺ • Gallitzin-Haus ☺ • Mühlenhof- Freilichtmuseum ☺ • Haus Rüschaus ☺ • Lepramuseum ☺ • Stadtmuseum Münster ☺ • ZiBoMo Karnevalmuseum ☺ • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur ☺ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld ☺ • **Recke:** Heimat- und Kornmuseum „Alte Ruthemühle“ ☺ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum ☺ • Kloster Bentlage ☺ • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum ☺ •

Schöppingen: Künstlerdorf ☺ • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook ☺ • Heinrich Neuy-Bauhau Museum ☺ • Niedermühle ☺ • Stadtmuseum Burgsteinfurt ☺ • **Tecklenburg:** Puppenmuseum ☺ • **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur ☺ • **Vreden:** Heimathaus Noldes ☺ • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☺ • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum ☺

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte ☺ • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland ☺ • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle ☺ bei Führungen ☺ • Museum Mensch und Jagd ☺ •





Werner Stapelfeldt



Archiv NRW-Stiftung

REGION NIEDERRHEIN

Bäume mit nassen Füßen

Feucht ist es hier. Und das war wohl die Rettung des **Arsbecker Bruchs** in **Wegberg**. Denn während in der Region zwischen Maas und Rhein sonst vielfach die heimischen Bäume gerodet und Kiefern gepflanzt wurden, blieb die ursprüngliche Vegetation hier erhalten. Der hohe Grundwasserstand hätte es schwierig bis unmöglich gemacht, hier mit schwerem Gerät Forstwirtschaft zu betreiben. Also überließ man den Wald sich selbst und ernannte ihn zur „Naturwaldzelle“. Schon seit 1994 steht er unter wissenschaftlicher Beobachtung. Dennoch: Seine Natur mit ihrem einzigartigen Erlensumpfwald zu bewundern, ist trotz der Unwegsbarkeit möglich. Ein höher gelegener Weg führt auf einem Damm an dem Gebiet vorbei – und das ermöglicht gerade im Herbst und Winter, wenn weniger Laub an den Bäumen ist, erholsame Wanderungen mit beeindruckenden Blicken in den Arsbecker Bruch.

Knapp 50 Hektar der Naturwaldzelle Arsbecker Bruch sind im Eigentum der NRW-Stiftung, die diese Flächen somit dauerhaft für den Naturschutz gesichert hat.

www.entdecke.nrw/projekte/niederrhein/arsbecker-bruch/

REGION RUHRGEBIET

Pionierin im Pott

Oberhausen ist bekannt als die „Wiege der Ruhrindustrie“, und das ist ihr zu verdanken: Die **St.-Antony-Hütte** war 1758 die erste Roheisen-Hütte im Ruhrgebiet und besiegelte damit das Schicksal einer ganzen Region, die sich in den Folgejahren rasant industrialisierte und für immer verwandelte. Von der Geburtsstätte des „Ruhrpotts“ zeugt heute eine Archäologische Ausgrabungsstätte. Denn die meisten Gebäude, die hier einst standen, riss man ab, nachdem Hüttenbetrieb und Gießerei im 19. Jahrhundert ihren Betrieb eingestellt hatten. Unter dem markanten Dach über der Ausgrabung geht es heute für Besucherinnen und Besucher durch die Ursprünge der Eisen- und Stahlindustrie. Und dabei sehen sie mehr als nur alte Steine: Per Audioguide und mit Hilfe von 3-D-Animationen wird die Pionierzeit des Ruhrgebiets höchst anschaulich wieder lebendig.

Für die Erfahrbarmachung der Fundstätte „St. Antony-Hütte“ erhielt die Gesellschaft zur Förderung des Rheinischen Industriemuseums e. V. eine Förderung der NRW-Stiftung.

www.industriemuseum.lvr.de



Lars Langemeier

REGION BERGISCHES LAND / DÜSSELDORF

Steile Idylle

„Ein landschaftliches Gesamtkunstwerk“: Wenn es um die Hänge der Wupper im Bergischen Land geht, geraten Biologinnen und Biologen ins Schwärmen. Nördlich des gleichnamigen zu Leichlingen gehörigen Dorfes finden sich die **Wupperhänge Witzhelden**, ein besonders artenreiches Gebiet, auf dem sich die Natur weitgehend ungestört entfalten darf. Doch zumindest Wanderinnen und Wanderer können die Schönheit des Flusstals bewundern. Schmale Pfade führen an den bewaldeten Hängen entlang, und zu Fuß lassen sich hier allerhand Entdeckungen machen. Stechpalmen, Moospolster, ganze Teppiche von Sauerklee finden sich hier, Vögel wie Waldläufer, Kleiber und Schwarzspecht haben an den Bergflanken ihr Zuhause, die außerdem ein Paradies für zahlreiche Insekten sind. Viele der Arten hier sind übrigens „xylobiont“: Sie leben von lebendem oder totem Holz.

Die NRW-Stiftung erwarb 40 Hektar Waldflächen an den Wupperhängen und schuf durch Flächentausch ein zusammenhängendes Gebiet, auf dem sich die Natur nun frei entfalten kann.

www.biostation-rhein-berg.de



Werner Stapelfeldt

REGION SÜDWESTFALEN

Eine runde Sache

Sie ist ein „himmlischer Glücksfall“, die **Armillarsphäre** des Caspar Vopelius im Städtischen Museum **Medebach**. Armi – was? Das Gerät, das heutzutage kaum noch jemand kennt, war zur Zeit seiner Entstehung ein wissenschaftliches Wunderwerk. Eine Armillarsphäre, was wörtlich übersetzt soviel wie „Ringkugel“ bedeutet, zeigt die Erde umgeben von ihren wichtigsten Himmelskreisen. Man sieht zum Beispiel den Lauf der Sonne binnen eines Jahres durch die zwölf Sternbilder des Tierkreises. Und wie kommt dieses kostbare Utensil ausgerechnet ins Sauerland? Ganz einfach – sein Schöpfer, ein Mathematiker und Geograf, wurde in Medebach geboren. Das wusste der Vorbesitzer, der dem Heimatverein 1998 das Objekt anbot. Man wurde handelseinig – und seitdem ist der Ort im Hochsauerlandkreis um eine Attraktion reicher. Runde Sache ...

Der Heimat- und Geschichtsverein Medebach e.V. kaufte die Armillarsphäre des Caspar Vopelius mit Hilfe einer Förderung der NRW-Stiftung und stellte sie im Städtischen Museum aus.

www.hgv-medebach.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erckens • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt • **Isselburg:** Stadtturm Isselburg • Turmwindmühle Werth • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns-Mühle Bütting • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar • **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • B.C. Koekkoek-Haus • Museum Forum Arenacum • Museum Kurhaus Kleve • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Paramentweberei Gotzes; Haus der Seidenkultur • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann • bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e. V. • Landschaftshof Baerlo • NABU Naturschutzhof • **Scherbeck-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum •

Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark • **Xanten:** SiegfriedMuseum •

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ • **Bochum:** Eisenbahnmuseum (nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hilfs Hof • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte • Thorpe Heimatmuseum • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum • Landschaftspark Duisburg-Nord • Museum der Deutschen Binnenschiffahrt • **Essen:** Hespertalbahn • Denkmalpfad Zollverein • Ruhr Museum •



Gelsenkirchen: Museum Schloss Horst • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • **Marl:** Erzschat – Bergbaumuseum • Heimatmuseum Marl • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum • Leder- und Gerbermuseum Mülheim • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur • **Oberhausen:** Burg Vondern • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen • Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia •

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information • **Burscheid:** Lambertsmühle • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde • Pflegemuseum Kaiserswerth • SchifffahrtMuseum • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar • **Marienhöhe:** Museum Haus Dahl • **Mettmann:** Neanderthal Museum • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel • **Nümbrecht:** Schloss Homburg • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine • Wülfing-Museum • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum • **Remscheid:** Deutsches



Röntgen-Museum • Tuchmuseum Lennep • **Solingen:** Deutsches Klängenmuseum • Kunstmuseum Solingen • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ • Museumsdorf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung • Manuelauskotten •

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • Klostergartenmuseum Oelinghausen • SGV-Feuerschutzzentrum Sauerland • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzwellen • **Balve:** Festspiele Balver Höhle • Luisenhütte Wocklum • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brlon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerks-



museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ • Heimhof-Theater Burbach • **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e. V. • Technikmuseum Freudenberg • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe • Kettenschmiedemuseum • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum • Historische Fabrikanlage • Museum für Handwerk und Postgeschichte • Stadtmuseum • **Kierspe:** Historische Brennerei



Paul Meixner

REGION KÖLN / BONN

Antikes Technikwunder

Ein fast hundert Kilometer langes Wunderwerk, das täglich bis zu zwanzig Millionen Liter Frischwasser in das antike Köln schwemmte, das war die heute als „Römerkanal“ bekannte Wasserleitung von der Eifel ins Rheinland, errichtet zwischen 80 und 90 nach Christus. Erlebar wird das Meisterwerk der Ingenieurskunst im **Römerkanal-Infozentrum** in **Rheinbach**. Der moderne Ausstellungskubus wurde auf Initiative des „Freundeskreises Römerkanal“ an den Himmelder Hof angebaut, der auch ein Glasmuseum und ein Zentrum des Naturparks Rheinland beherbergt. Besucherinnen und Besucher staunen hier zum Beispiel über die Werkzeuge, mit denen es gelang, die weitgehend unterirdisch konzipierte Leitung mit einem stetigen leichten Gefälle zu errichten. Und wer dem Verlauf des Kanals folgen möchte, läuft den Römerkanal-Wanderweg, der von Rheinbach nach Westen Richtung Eifel oder nach Norden Richtung Köln führt.

Die NRW-Stiftung förderte im Infozentrum die Barrierefreiheit, unter anderem den stufenlosen Zugang, Blindenschrift und Leichte Sprache in der Ausstellung.

www.roemerkanal.de/infozentrum



Archiv NRW-Stiftung

REGION EIFEL

Nachtigall trifft Adonis

Flache Äcker und nur vereinzelte Bäume prägen weite Gebiete des Kreises Heinsberg. Doch halt – was ist das? Im **Rotbachtal** südlich von **Zülpich-Schwerfen** hat sich ein Bach tief in das Gelände eingeschnitten. Umgeben von Laubwäldern, Gebüsch und Säumen, aber auch Kalkmagerrasen, Weiden und Streuobstwiesen. Ein idyllisches, äußerst vielfältiges Landschaftsbild. Diese Vielfalt bietet zahlreichen, anderswo selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause. Es wachsen dort der Acker-Goldstern und das Sommer-Adonisröschen, es fliegt der Schwalbenschwanz-Schmetterling und es schwimmt im Rotbach die Groppe – ein Fisch, der sich nur in kühlen, sauerstoffreichen, sauberen Bächen wohlfühlt. Erkunden lässt sich das schöne Bachtal auf Wanderwegen auf beiden Seiten. Mit etwas Glück hören Besucherinnen und Besucher hier sogar die Nachtigall singen.

Knapp 30 Hektar Flächen im Rotbachtal in den Gemeinden Zülpich und Mechernich sind im Besitz der NRW-Stiftung. Ausgangspunkt für Wanderungen: Parkplatz an der Schützenhalle in Zülpich-Schwerfen.



NRW-RADTOUR JETZT AUCH ALS BUCH

Fahrtwind auf der Haut, auf Tuchfühlung mit der Natur: Radfahren durch Nordrhein-Westfalen ist ein Vergnügen! Das ist auch der Grund, warum die NRW-Radtour so beliebt ist. Das Event von WestLotto und NRW-Stiftung führt jedes Jahr im Sommer hunderte Radlerinnen und Radler durch wechselnde Regionen unseres Landes. Im Verlag Becker Joest Volk sind jetzt zwei Bücher mit dem Titel „Die NRW-Radtouren“ erschienen. Autorin Doreen Köstler stellt in den beiden Bänden – einer für den Norden und den Westen, einer für den Süden und den Osten NRWs – jeweils 24 Tagestouren auf den Spuren der Routen der vergangenen Jahre vor. Die führen nicht nur durch idyllische Landschaften, sondern auch vorbei an Sehenswürdigkeiten, die die NRW-Stiftung gefördert hat. Es gibt also viel zu entdecken – auf die Sattel, fertig, los!

Die NRW-Radtouren, Band 1: Nord-West, Becker Joest Volk Verlag, ISBN 978-3-95453-277-3, Preis: 16 €

Die NRW-Radtouren, Band 2: Süd-Ost, Becker Joest Volk Verlag, ISBN 978-3-95453-280-3, Preis: 16 €

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 2 | 2023

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast,
Christoph Eickelmann, Thilo Kötters,
Bettina Schneider, Jens Spiegelberg,
Mona Wehling.

Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 20.10.2023

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
Thilo Kötters, Thomas Krumenacker,
Dr. Günter Matzke-Hajek

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: »Blick auf das Siebengebirge 1928«, Erich Winter 1879–1946, Öl auf Leinwand, 1928
Fotograf: Wolfgang Schmitz, Königswinter
© Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

ISSN: 2566-8013

Besuchen Sie uns auf



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____

Name: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **02 11-454850**.

Porto zahlt Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **02 11-454850**.

Porto zahlt Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Rönsahl • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelit-Presserei) • **Lennestadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid (bei Sonderausstellungen) • **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) • Städtisches Museum Medebach • **Menden:** Poenigeturm • „Schmarotzerhaus“ • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht • **Meinerzhagen:** Knochenmühle in Mühlhofe • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln • **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum • **Soest:** Gedenkstätte Französische Kapelle • Grünsteinmuseum • **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei • **Warstein:** Haus Kupferhammer • Historischer Kalkofen Suttrop • Kettenschmiedemuseum Sichtgivor • **Wenden:** Museum Wendener Hütte

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) • **Bonn:** August Macke Haus • Beethoven-Haus • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig • LVR-LandesMuseum Bonn • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle • **Erkelenz:** Kreuzherrenkloster Hohenbusch • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik • **Hennef/ Stadt Blankenberg:** Turmmuseum im Katharinerturm und Weinbaumuseum im Runenhaus •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum • **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. • und Naturmuseum Haus des Waldes • Römergrab Köln Weiden • **Königswinter:** Brückenhofmuseum • Museum zur Naturchutzgeschichte in Deutschland • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge • Schloss Drachenburg • Siebengebirgsmuseum • **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven • **Linnich:** Deutsches Glas-malerei-Museum Linnich • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler • **Rheinbach:** Römerkanal-Infomationszentrum • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven • **Swisttal:** NABU Naturschutz-zentrum Am Kottenforst • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg • **Wahner Heide:** Besucher-Portal Gut Leidenhausen • Besucher-Portal Turmhof • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur •

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum • Astropeiler Stockert • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ • Römische Kalkbrennerei • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ •

Langerwehe: Töpferiemuseum Langerwehe • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/ Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde • Römerkanalbauwerke • Infopunkt Bergbau • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof • **Wegberg:** Flachs-museum • Museum für europäische Volkstrachten • Schrofmmühle

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder **02 11-454850**.

Porto zahlt Empfänger



Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket.

Anmeldung für den Newsletter

E-Mail:

(Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

21.2023/24

MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien* 35 Euro im Jahr

Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr

Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

21.2023/24

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmemberschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

21.2023/24

INFORMIEREN



HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSDEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahr(e)* ab dem Jahr _____ verschenken.

Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

direkt an den Beschenkten

an meine Anschrift



UNTERWEGS & ON AIR



AdobeStock - 335194878

Kleine wie große, wohlbekanntere wie bisher verborgene Schätze gibt es überall in Nordrhein-Westfalen. Der Podcast **Förderbände** fördert sie zutage. Gemeinsam mit wechselnden Gästen gibt die Journalistin Marija Bakker Einblicke in die Arbeit der NRW-Stiftung und wirft einen Blick hinter die Kulissen spannender Projekte. Einfach mal Reinhören!



NRW-Stiftung/Christoph Eickelmann



www.nrw-stiftung.de/podcast

